





studentenwerk  
thüringen

Doris Planer

**Die wirtschaftliche und  
soziale Lage der Studierenden  
in Thüringen im Jahr 2009**



Ausgewählte Ergebnisse  
der 19. Sozialerhebung



Doris Planer

**Die wirtschaftliche und  
soziale Lage der Studierenden  
in Thüringen im Jahr 2009**

Ausgewählte Ergebnisse  
der 19. Sozialerhebung

Jena 2011  
Herausgegeben vom  
Studentenwerk Thüringen

## Inhaltsverzeichnis

1	Einführung .....	4
	1.1 Durchführung der Erhebung .....	4
	1.2 Sonderauswertungen für Thüringen .....	5
2	Persönliche Daten .....	7
	2.1 Angaben zur Person .....	7
	2.2 Regionale Herkunft .....	9
	2.3 Angaben über die Eltern .....	11
3	Studiensituation .....	15
	3.1 Angaben zur Vorbildung .....	15
	3.2 Angaben zum Studium .....	17
	3.3 Studienverlauf .....	20
	3.4 Auslandsaufenthalt .....	22
4	Studienfinanzierung .....	23
	4.1 Einnahmen .....	23
	4.2 Ausgaben .....	29
	4.3 Ausbildungsförderung nach dem BAföG .....	36
5	Studium und Erwerbstätigkeit .....	39
	5.1 Zeitbudget .....	39
	5.2 Studentische Erwerbstätigkeit .....	43
6	Angaben zur Wohnsituation .....	48
	6.1 Wohnformen .....	48
	6.2 Ausgaben für Miete .....	50
	6.3 Wohnzufriedenheit .....	51
7	Mensa-Angebot und Nutzung .....	53
	7.1 Mensa-Nutzung .....	53
	7.2 Mittagessen in der Mensa oder Cafeteria .....	53
	7.3 Mensa und wichtige Aspekte aus studentischer Sicht .....	55
8	Beratung und Information .....	56
	8.1 Beratungs- und Informationsbedarf .....	56
	8.2 Nutzung von Beratungsangeboten .....	57
	Zusammenfassung .....	58
	Quellen .....	60

## Vorwort

Im Freistaat Thüringen studieren derzeit mehr als 50.000 Studierende. Sowohl traditionelle Universitätsstandorte wie Erfurt, Ilmenau, Jena und Weimar als auch die der relativ jungen Fachhochschulen in Nordhausen und Schmalkalden verzeichnen ein großes Interesse. Die Studierenden sind für Städte wichtige ökonomische Faktoren und geben vielfältige Impulse für das Leben in den Kommunen. Da ist es von großem Interesse zu wissen, wie sich bspw. die sozioökonomischen Bedingungen für die Studierenden in Thüringen entwickeln, wie sich die demografische Entwicklung in der Zusammensetzung der Studentenschaft widerspiegelt, wie die heutige Studentengeneration lebt, wie sie ihr Studium finanziert und welche Fachrichtungen bevorzugt werden.

Diese und eine Reihe von weiteren Fragen zu den wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen des Studiums in Deutschland sind seit nunmehr 1951 Gegenstand der Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Alle drei Jahre wird diese Erhebung, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, vom HIS Hochschul-Informationssystem in Hannover durchgeführt. Im Sommersemester 2009 erfolgte die nunmehr 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, bei der 51.000 Fragebögen verschickt wurden, wovon 16.370 Verwendung fanden, was einer Quote von 32% ergibt. Damit wurde im Vergleich zur 18. Erhebung ein leichter Anstieg der Teilnahmebereitschaft verzeichnet, lag doch die Quote drei Jahre zuvor bei 30,7%.

Die in der vorliegenden Broschüre dargestellten Erkenntnisse aus der 19. Sozialerhebung basieren auf der von der HIS GmbH Hannover zur Verfügung gestellten Grundauszählung und des Standardtabellensatzes der Umfrageergebnisse unter den Studierenden im Freistaat Thüringen. Leider kann dazu keine Steigerung der Teilnahmebereitschaft festgestellt werden, im Gegenteil: im Vergleich zu 34,9 % in 2006 betrug die Rücklaufquote der Fragebögen diesmal nur noch 32,9%. Dennoch bieten die Zahlen ausreichend Material, um Tendenzen und Entwicklungen der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in Thüringen im Vergleich zur letzten Erhebung aufzuzeigen. Es ist deutlich ablesbar, wo sich die Angaben der Thüringer Studenten mit denen ihrer Kommilitonen in anderen Bundesländern decken bzw. wo sie abweichen.

So kann auch diese Auswertung wiederum dazu beitragen, auf Entwicklungen aufmerksam zu machen, die bei sozial und bildungspolitischen Entscheidungen im Freistaat Thüringen von Bedeutung sind. Vor dem Hintergrund eines verstärkten Wettbewerbs der Hochschulen im gesamtdeutschen und internationalen Vergleich geben die Ergebnisse der vorliegenden Sozialerhebung auch Hinweise für mögliche Verbesserungen der sozialen Infrastruktur an den thüringischen Hochschulen.

Das Studentenwerk Thüringen dankt Frau Prof. Dr. Doris Planer (FH Jena) ganz herzlich, dass sie wiederum die Auswertung der Grundauszählung und des Standardtabellensatzes für die Studierenden in Thüringen vorgenommen hat und damit das Studentenwerk in seinem Bemühen um die weitere Gestaltung und Verbesserung der Studienbedingungen auf dem Campus Thüringen unterstützt. Ein weiterer Dank geht auch an all die Studierenden, die die umfangreichen Fragebögen ausgefüllt und damit diese Auswertung ermöglicht haben, damit Studieren in Thüringen gelingt ...

# 1 Einführung

## 1.1 Durchführung der Erhebung

Seit 1951 führt das Deutsche Studentenwerk regelmäßig, im Abstand von drei Jahren Erhebungen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland durch. So wurden im Sommersemester (SS) 2009 zum nunmehr 19. Mal an zufällig ausgewählte Studierende aus 218 Hochschulen (ohne Verwaltungsfachhochschulen, Hochschulen des Fernstudiums und Universitäten der Bundeswehr) Fragebögen verschickt und um Angaben zu den Themenbereichen

- Studium,
- Zeitaufwand für Studium und Geld verdienen,
- Vorbildung,
- finanzielle Situation,
- BAföG,
- Erwerbstätigkeit neben dem Studium,
- Angaben zur Person,
- Angaben über die Eltern,
- Wohnsituation,
- Ernährung,
- Beratungs- und Informationsbedarf und
- Auslandserfahrungen

gebeten.

Von über 51.000 verschickten Fragebögen konnten die Angaben von 16.370 Studierenden aus 210 Hochschulen für die weiteren Auswertungen verwendet werden. Dies entspricht einer bundesweiten Nettorücklaufquote von 32,0%. Im Vergleich zur 18. Sozialerhebung im Jahr 2006 ist die Beteiligungsbereitschaft 2009 leicht gestiegen (2006: 30,7% Nettorücklauf). In den einzelnen Bundesländern variiert die Rücklaufquote zwischen 26,6% in Berlin und 38,5% in Sachsen. Nach Angaben des Hochschul-Informations-Systems (HIS) ist die Repräsentativität der Stichprobe auf Bundesebene gewährleistet. Wegen zu geringer Fallzahlen sind nicht für alle Bundesländer detailliertere Auswertungen möglich.

Hinsichtlich des Strukturmerkmals Fächergruppe stimmt die Zusammensetzung der realisierten Stichprobe mit der tatsächlichen Grundgesamtheit überein. Bei den Merkmalen Geschlecht und Hochschulart gab es kleinere Abweichungen, die durch Gewichtung der Einzelfälle in den von HIS veröffentlichten Ergebnissen korrigiert wurden.

## 1.2 Sonderauswertungen für Thüringen

Die bisherigen Sozialerhebungen haben stets gezeigt, dass es „den Studenten“ bzw. „die Studentin“ nicht gibt. Eine Differenzierung nach verschiedenen Kriterien, insbesondere auch nach der regionalen Herkunft, erweist sich als sinnvoll. Im Mittelpunkt des vorliegenden Berichts stehen deshalb Besonderheiten und Entwicklungstendenzen aus Thüringer Sicht. Leider ist die Bereitschaft der Thüringer Studierenden zur Teilnahme an der Sozialerhebung im Jahr 2009 im Vergleich zu vorangegangenen Erhebungen weiter gesunken. Die Rücklaufquote erreichte mit 32,9% den zweitniedrigsten Wert seit 1994.

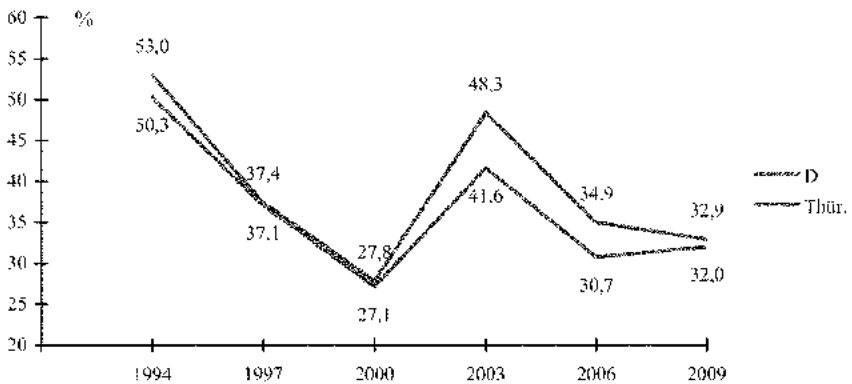


Abb. 1.1: Teilnahmebereitschaft der Studierenden an den Sozialerhebungen

Quelle: HIS

Studierende aus 9 Thüringer Hochschulen beteiligten sich an der Befragung. Das Stimmungsbild der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in Thüringen wird stark durch die Angaben der Jenaer Studenten geprägt. Über die Hälfte der verwertbaren Fragebögen stammt aus dem Hochschulstandort Jena.



	Zahl der verschickten Fragebögen	Rücklauf	Rücklauf- quote
<i>Universitäten</i>			
Friedrich-Schiller-Universität Jena	556	171	30,8%
Universität Erfurt	118	51	43,2%
Technische Universität Ilmenau	164	43	26,2%
Bauhaus-Universität Weimar	86	32	37,2%
Hochschule für Musik Weimar	19	8	42,1%
<i>Fachhochschulen</i>			
Fachhochschule Jena	95	42	44,2%
Fachhochschule Erfurt	116	37	31,9%
Fachhochschule Schmalkalden	66	19	28,8%
Fachhochschule Nordhausen	54	16	29,6%
<b>Thüringen</b>	<b>1274</b>	<b>419</b>	<b>32,9%</b>

Tab. 1.1: *Teilnahmebereitschaft an der 19. Sozialerhebung in Thüringen nach Hochschulen*

Quelle: HIS

Die Ergebnisse der 19. Sozialerhebung wurden mit Spannung erwartet. Einerseits hat die Art und Weise der Umstellung der Studienabschlüsse auf Bachelor und Master vielerorts Studierende auf die Straße getrieben. Kann die Sozialerhebung die Kritik an überfrachteten Studiengängen und zeitlicher Überbelastung bestätigen? Andererseits mussten zum ersten Mal Studierende aus mehreren Bundesländern Studiengebühren bezahlen (zum Zeitpunkt der Erhebung in Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und im Saarland). Lassen sich Auswirkungen auf gebührenfreie Länder nachweisen?

Wegen der Gewichtung der Fallzahlen basieren die Auswertungen in der Regel auf relativen Häufigkeiten. Durch Rundungsfehler bedingt ist es möglich, dass die Summe der Prozentangaben in den nachfolgenden Tabellen und Abbildungen nicht immer 100% ergibt.

## 2 Persönliche Daten

### 2.1 Angaben zur Person

#### Geschlecht

Im SS 2009 betrug der Anteil der Frauen unter den befragten Studierenden in Thüringen etwa 50%. Der in den vorangegangenen Erhebungen beobachtete Unterschied beim Frauenanteil an Universitäten und Fachhochschulen besteht weiter. Im gesamten Bundesgebiet lag der Anteil der Studentinnen mit jeweils knapp 2 Prozentpunkten leicht unter den Thüringer Werten (Frauenanteil an Uni: 52,2%; an FH: 38,9% in D).

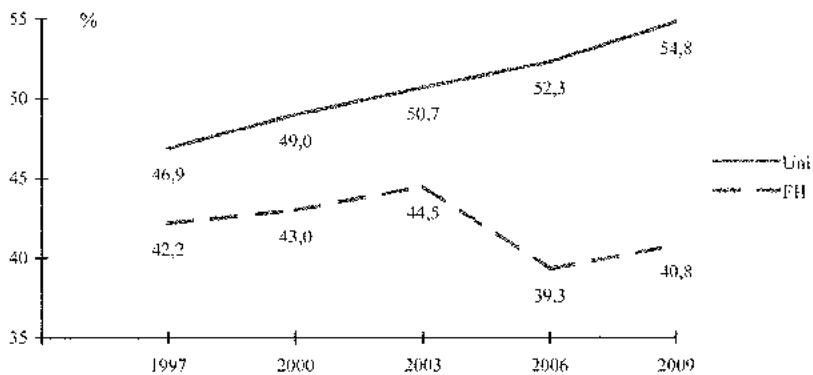


Abb. 2.1: Anteil der Studentinnen in Thüringen (in %)

Quelle: Grundauszählung 15. – 19. Sozialerhebung

#### Lebensalter

Das durchschnittliche Alter der befragten Studierenden in Thüringen ist im Vergleich zu 2006 leicht gesunken (2009: 23,4 Jahre; 2006: 24,1 Jahre) – bei den Männern (2009: 23,8 Jahre; 2006: 25,0 Jahre) wesentlich stärker als bei den Frauen (2009: 23,0 Jahre; 2006: 23,2 Jahre). Vermutlich wirkt sich hier die Tatsache aus, dass immer weniger junge Männer zum Wehr- bzw. Zivildienst einberufen werden. Außerdem hat sich die Zeit zwischen dem Erwerb der Hochschulreife und dem Studienbeginn verkürzt (vgl. Abschnitt 3.1).

In der bundesweiten Stichprobe lassen sich diese Tendenzen ebenfalls beobachten. Am geringfügigen altersmäßigen „Vorsprung“ der Studenten in Thüringen gegenüber dem Bundesdurchschnitt hat sich 2009 im Vergleich zu 2006 nichts geändert (Durchschnittsalter der Männer: 24,9 Jahre; der Frauen: 24,1 Jahre in D).

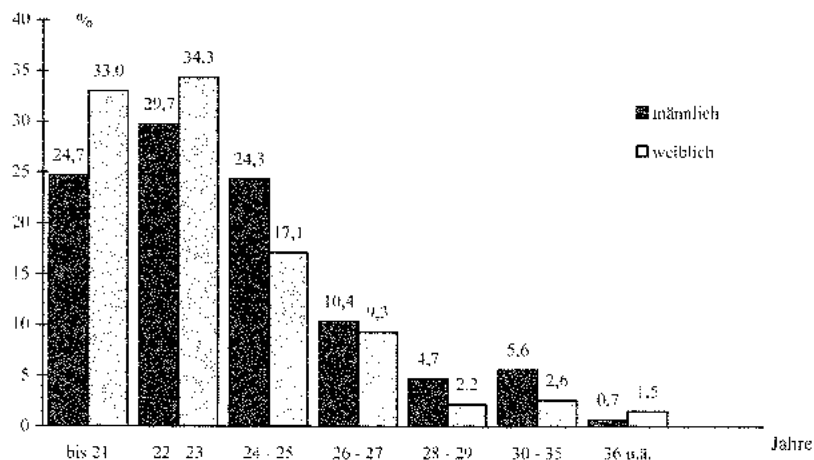


Abb. 2.2: Altersverteilung der Studierenden in Thüringen nach Geschlecht (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 28

### Familienstand

Der Anteil der Frauen, die 2009 in einer festen Partnerschaft leben, ist im Vergleich zu den Vorjahren nahezu unverändert geblieben. Bei den Männern dagegen stieg der Anteil ohne feste Partnerin um knapp 5 Prozentpunkte - angesichts des geringeren Durchschnittsalters vielleicht nicht überraschend. Lediglich 4% der befragten Studierenden in Thüringen sind verheiratet.

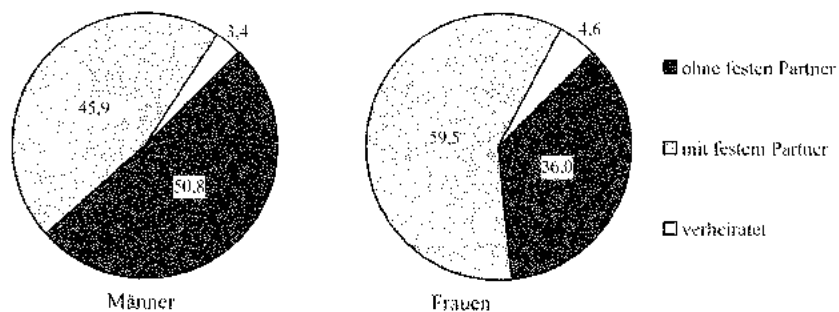


Abb. 2.3: Studierende in Thüringen nach Familienstand und Geschlecht (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 29

## Kinder

Studierende mit Kind sind in Thüringen wie auch in Deutschland eher selten zu finden; ihr Anteil liegt bei 7,3% (bundesweit bei 5,2%). Dabei fällt der Anteil junger Mütter mit 8,1% etwas höher aus als der Anteil junger Väter mit 6,5%.

## 2.2 Regionale Herkunft

Den Umfragedaten der Sozialerhebungen zu Folge erreichte 2009 der Anteil Studierender in Thüringen, die auch ihre Studienberechtigung in Thüringen erworben haben, mit 53% den niedrigsten Wert. Beim Zuspruch auswärtiger Studenten bestehen zwar nach wie vor beachtliche Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen. Doch für beide Hochschularten ist ein steigender Anteil Studierender aus den alten Bundesländern zu beobachten.

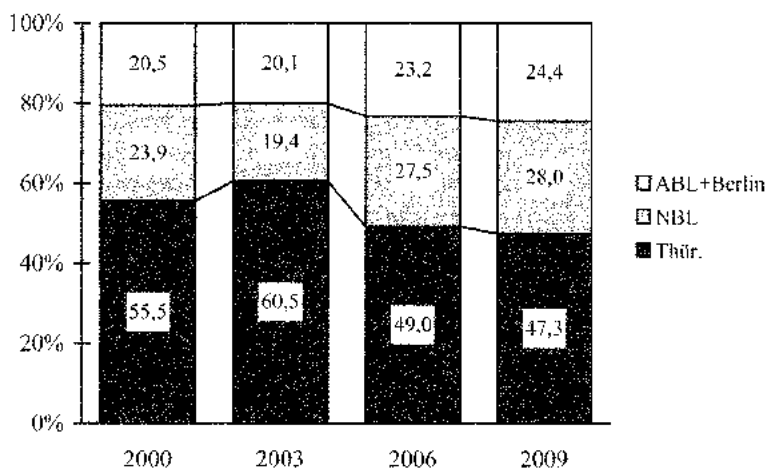


Abb. 2.4: Regionale Herkunft der Studierenden an Thüringer Universitäten u.ä. (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 16. – 19. Sozialerhebung

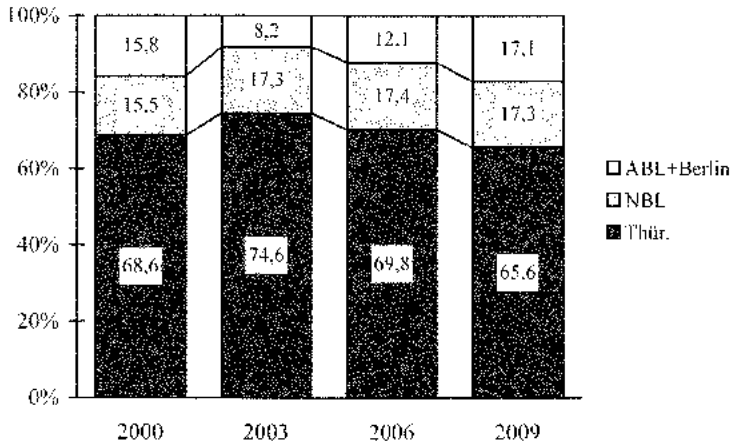


Abb. 2.5: Regionale Herkunft der Studierenden an Thüringer Fachhochschulen (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 16. – 19. Sozialerhebung

Die vom Thüringer Landesamt für Statistik (TLS) veröffentlichten exakten Daten zur Herkunft der Studierenden bestätigen zumindest die tendenzielle Zunahme Studierender aus den alten Bundesländern. Bei den Anteilen gibt es jedoch mehr oder weniger große Abweichungen.

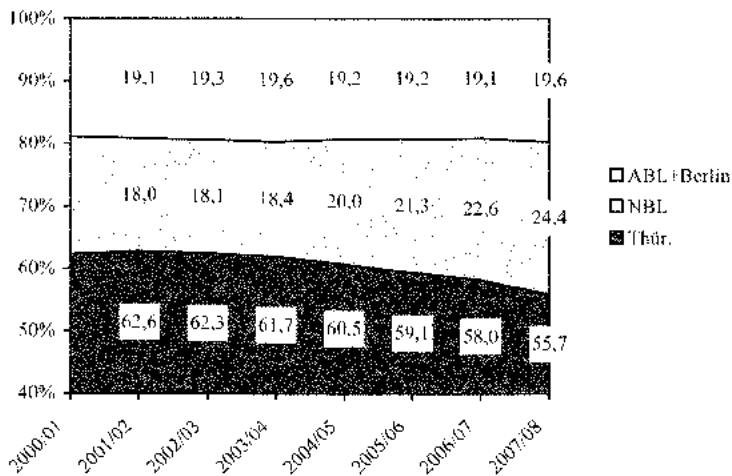


Abb. 2.6: Regionale Herkunft der Studierenden an Thüringer Universitäten u.ä.

Quelle: TLS

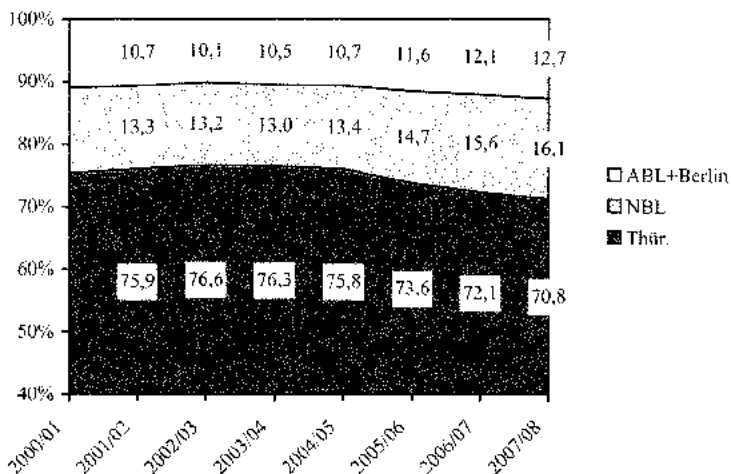


Abb. 2.7: Regionale Herkunft der Studierenden an Thüringer Fachhochschulen

Quelle: TI 5

Gruppiert man die alten Bundesländer danach, ob im SS 2009 allgemeine Studiengebühren erhoben wurden oder nicht, so fallen in Thüringen die jährlichen Steigerungsraten Studierender aus gebührenpflichtigen Ländern nicht höher aus als die Steigerungsraten Studierender aus gebührenfreien Ländern. Einen eindeutigen Hinweis auf gebührenflüchtige Studierende in Thüringen gibt es somit nicht.

## 2.3 Angaben über die Eltern

### Schulabschluss der Eltern

Knapp 58% der befragten Studierenden in Thüringen stammen aus Herkunftsfamilien, in denen der Vater oder die Mutter ein Abitur oder Fachabitur abgelegt haben. Im Vergleich zur letzten Sozialerhebung kommen in Thüringen Studierende häufiger aus einem Elternhaus, in dem der Realschulabschluss der höchste allgemeinbildende Schulabschluss ist (2009: 38,4%; 2006: 32,0%); seltener verfügt der Vater oder die Mutter über eine Hochschulreife (2009: 57,8%; 2006: 62,8%).

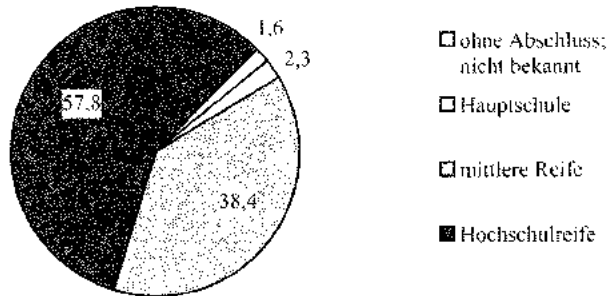


Abb. 2.8: Studierende in Thüringen nach dem höchsten Schulabschluss der Eltern (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 35

Während in den vergangenen Jahren der Anteil Studierender aus Elternhäusern mit Hochschulreife in Thüringen über dem Gesamtdurchschnitt lag, unterscheiden sich die 2009 ermittelten Werte nur geringfügig (Thür.: 57,8%; D: 58,5%). Bei der mittleren Reife sind die Unterschiede geblieben (Thür.: 38,4%; D: 28,9%).

Die schulischen Abschlüsse der Eltern zeigen auch, dass nach wie vor an Universitäten eine andere Sozialstruktur vorzufinden ist als an Fachhochschulen.

Höchster Schulabschluss der Eltern	Thüringen		Deutschland	
	Uni	FH	Uni	FH
Hauptschule	2,5	1,9	8,7	15,2
Mittlere Reife	36,9	41,6	26,7	34,0
Hochschulreife	58,9	55,3	62,9	48,3

Tab. 2.1: Studierende nach Hochschulart und höchstem Schulabschluss der Eltern (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 35

### Beruflicher Ausbildungsabschluss der Eltern

Bei der Betrachtung der Studierenden nach dem beruflichen Abschluss der Eltern setzt sich in Thüringen der 2006 beobachtete Trend fort: die Anteile der Eltern mit Lehre bzw. Facharbeiterabschluss und mit Meisterabschluss steigen weiter. Entsprechend rückläufig ist der Anteil Studierender, deren Eltern über einen Hochschulabschluss verfügen. Trotzdem haben noch immer Studierende in Thüringen häufiger Eltern mit Hochschulabschluss als bundesweit (Thür.: 54,2%; D: 50,3%).

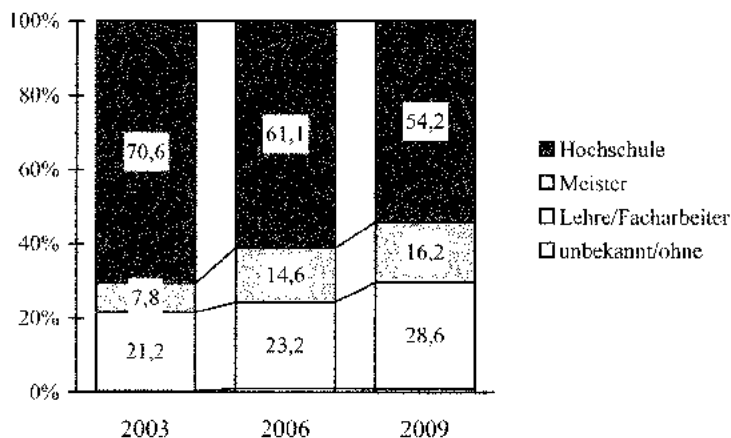


Abb. 2.9: Studierende in Thüringen nach höchstem Berufsabschluss der Eltern (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 17. – 19. Sozialerhebung

### Berufliche Stellung der Eltern

Die Antworten auf die Frage nach dem ausgeübten Beruf der Eltern werden bei der Auswertung der Sozialerhebungen traditionell den Kategorien Arbeiter, Angestellte, Beamte und Selbständige zugeordnet. Insgesamt gesehen erweist sich die Zusammensetzung der Studierenden nach der Stellung der Eltern im Beruf in Thüringen wie in Deutschland als stabil. Gegenüber der letzten Umfrage gab es geringfügige Verschiebungen. Besonderheiten in Thüringen (häufiger Studierende, deren Eltern als Arbeiter oder Angestellte beschäftigt sind, und seltener Studierende mit Eltern im Beamtenstatus) und geringfügige Unterschiede nach der Hochschulart bestätigten sich auch 2009.

Berufliche Stellung	Universitäten		Fachhochschulen	
	Mütter	Väter	Mütter	Väter
Arbeiter	14,9	22,6	12,4	31,3
Angestellte	69,5	45,6	63,5	44,2
Beamte	8,5	10,7	12,5	5,9
Selbständige	6,0	20,6	11,6	17,9
nie berufstätig	1,2	0,6	0,0	0,8

Tab. 2.2: Studierende in Thüringen nach der beruflichen Stellung der Eltern (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 37



## Soziale Herkunft

Ausgehend von der beruflichen Stellung der Eltern (Arbeiter, Angestellte, Beamte oder Selbständige) und den Bildungsabschlüssen (Schulabschluss und Berufsabschluss) werden im Rahmen der Sozialerhebung vier soziale Herkunftsgruppen „hoch“, „gehoben“, „mittel“ und „niedrig“ gebildet.

Im SS 2009 kommt etwas mehr als ein Drittel der Studierenden in Thüringen aus der Herkunftsgruppe "hoch" (Eltern sind z.B. Unternehmer, Beamte des höheren Dienstes oder Angestellte in gehobener Position). Im Vergleich zu 2006 gab es in Thüringen Verschiebungen bei den Extremgruppen. Der Anteil Studierender aus der hohen Herkunftsgruppe fiel um 5 Prozentpunkte; etwa um diesen Betrag stieg der Anteil Studierender aus der niedrigen Herkunftsgruppe (Eltern sind z.B. Angestellte mit ausführender Tätigkeit, Facharbeiter oder ungelernete Arbeiter). In abgeschwächter Form lässt sich dieser Trend auch bundesweit beobachten. Zwischen 2006 und 2009 verringerte sich der Anteil Studierender aus der Herkunftsgruppe "hoch" um 2 Prozentpunkte (von 38% auf 36%) zugunsten eines entsprechend größeren Anteils Studierender aus der Herkunftsgruppe "niedrig" (Anstieg von 13% auf 15%).

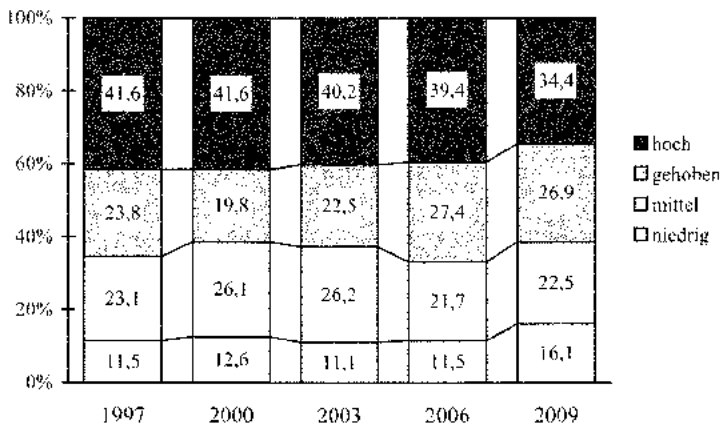


Abb. 2.10: Soziale Herkunft der Studierenden in Thüringen (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 15. ~ 19. Sozialerhebung

Die Fachhochschulen in Thüringen können 2009 ihren traditionellen Charakter, offener für hochschulfernere Schichten zu sein, nicht weiter festigen. Im Gegenteil, der Anteil Studierender aus den beiden unteren Herkunftsgruppen verringerte sich in den letzten 3 Jahren um knapp 5 Prozentpunkte. Entsprechend größer fielen die Anteile Studierender aus der gehobenen und der hohen Herkunftsgruppe aus. In der nachfolgenden Tabelle sind die aus der Thüringer

\* Zur Bildung der sozialen Herkunftsgruppen vgl. [3] S. 563f.

Stichprobe ermittelten Anteile den bundesdeutschen Durchschnittswerten gegenübergestellt.

Herkunftsgruppe	Thüringen		Deutschland	
	Uni	FH	Uni	FH
niedrig	15,6	17,3	12,6	20,4
mittel	21,5	24,8	23,9	30,3
gehoben	26,3	28,3	22,9	24,4
hoch	36,5	29,6	40,6	25,0

Tab. 2.3: Studierende nach sozialer Herkunft und Hochschulart (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung

### 3 Studiensituation

#### 3.1 Angaben zur Vorbildung

##### Studienberechtigung

Bei der Art der erworbenen Studienberechtigung zeigen sich auf den ersten Blick im Vergleich zum Sommer 2006 fast keine Veränderungen. Von den befragten Studierenden in Thüringen bzw. in Deutschland verfügten 2009

85,4% bzw. 83,2% über eine allgemeine Hochschulreife,  
 12,2% bzw. 12,7% über eine Fachhochschulreife und  
 1,8% bzw. 3,3% über eine fachgebundene Hochschulreife.

Bei differenzierter Betrachtung fällt auf, dass sich Männer und Frauen in Thüringen bei der Wahl der Hochschulreife im Jahr 2009 weniger unterscheiden.

	Männer		Frauen	
	2006	2009	2006	2009
allgemeine Hochschulreife	81,2	83,5	91,5	87,3
Fachhochschulreife	15,4	13,2	5,8	11,3
fachgebundene Hochschulreife	2,0	2,4	2,5	1,2

Tab. 3.1: Erworbenere Studienberechtigung der Studierenden in Thüringen nach Geschlecht (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. und 19. Sozialerhebung

### Berufsausbildung vor dem Studium

Der Anteil Studierender, der vor der Aufnahme des Studiums eine Berufsausbildung abgeschlossen hat, erreicht 2009 in Thüringen mit 19,5% den niedrigsten Wert seit 1994. Besonders stark fiel in den letzten 3 Jahren der Rückgang Studierender mit Berufsausbildung an den Fachhochschulen in Thüringen aus.

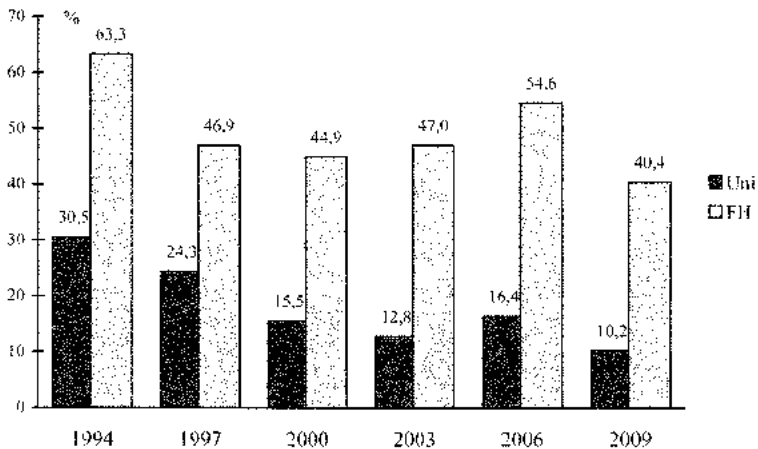


Abb. 3.1: Studierende in Thüringen **mit** abgeschlossener Berufsausbildung (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 14. – 19. Sozialerhebung

Im bundesweiten Vergleich lag der Anteil Studierender mit abgeschlossener Berufsausbildung an Thüringer Universitäten um 2 Prozentpunkte unter dem Gesamtdurchschnitt, an Thüringer Fachhochschulen um 5 Prozentpunkte darunter. Im Jahr 2006 konnten dagegen in Thüringen noch höhere Anteile beobachtet werden als bundesweit.

### Studienbeginn

Von 1997 bis 2006 sind in Thüringen sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die mittleren Wartezeiten zwischen dem Erwerb der Studienberechtigung und dem Studienbeginn stetig gestiegen. Im Jahr 2009 werden deutlich niedrige Mittelwerte registriert. Die mittleren Wartezeiten liegen jetzt unter dem bundesdeutschen Durchschnitt (D: Männer: 15,0 Monate; Frauen: 13,0 Monate).

	1997	2000	2003	2006	2009
Männer	15,9	17,5	17,2	17,4	12,8
Frauen	10,0	11,5	12,3	13,3	12,3

Tab. 3.2: Wartezeit bis zum Studienbeginn der Studierenden in Thüringen nach Geschlecht (arithm. Mittel in Monate)

Quelle: Grundauszählung 15. – 19. Sozialerhebung

Von den in Thüringen studierenden Männern nahmen etwa 30% ihr Studium innerhalb der nächsten 3 Monate auf; knapp 38% starteten nach einer zeitlichen Lücke von 13 bis 18 Monate; 12% warteten länger als 3 Jahre. Knapp zwei Drittel der Studentinnen in Thüringen nahmen innerhalb von 6 Monaten ihr Studium auf.

Möglicherweise als Folge des rückläufigen Anteils Wehr- oder Zivildienstleistender unterscheiden sich in Thüringen die Wartezeiten zwischen Schule und Hochschule bei den Männern nur noch geringfügig von denen der Frauen. Die Wartezeit bis zum Studium hängt auch stark davon ab, ob und wann die Studierenden eine Berufsausbildung absolviert haben. Studierende mit Berufsausbildung sind in Thüringen eher seltener zu finden; die Wartezeiten deshalb entsprechend kürzer.

## 3.2 Angaben zum Studium

### Studienfach

Seit 2003 bleiben die Anteile der meisten Fächergruppen relativ konstant. Kleinere Veränderungen gegenüber 2006 bei der Fächerstruktur für Studierende im Erststudium gab es in Thüringen:

- in Sozialwissenschaften, Psychologie, Pädagogik: Anstieg um 4 Prozentpunkte
- in Ingenieurwissenschaften: Anstieg um 2 Prozentpunkte
- in Sprach- und Kulturwissenschaften: Rückgang um 3 Prozentpunkte.

Männer entscheiden sich häufiger für ein ingenieurwissenschaftliches Studium (Anstieg um 5 Prozentpunkte), seltener für Sprach- und Kulturwissenschaften (Rückgang um knapp 4 Prozentpunkte). Frauen wählen häufiger ein sozialwissenschaftliches Studium (Anstieg um 5 Prozentpunkte); weniger beliebt sind Mathematik und Naturwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften (Rückgang jeweils um 2 Prozentpunkte).

Die „klassischen“ Unterschiede bei der Wahl des Studienfachs zwischen Studentinnen und Studenten lassen sich 2009 wieder beobachten.

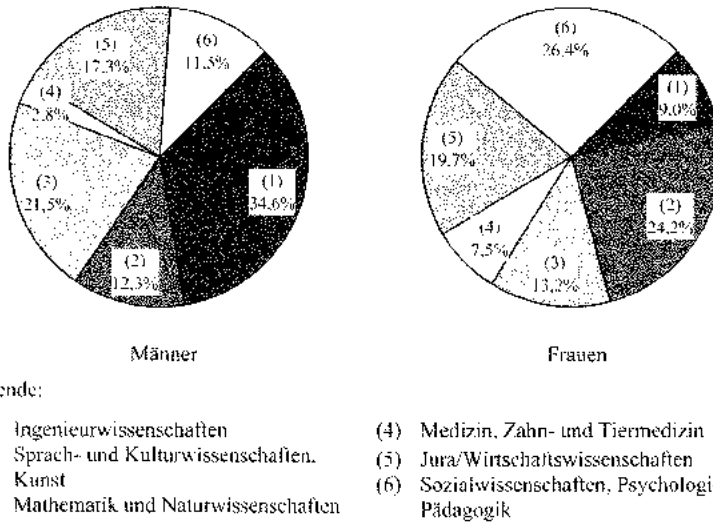


Abb. 3.2: Studierende in Thüringen nach Fächergruppen und Geschlecht (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 2

Die vom Thüringer Landesamt für Statistik veröffentlichten Zeitreihen zur Wahl des Studienfaches bestätigen die geringfügigen relativen Änderungen. Erfreulicherweise konnte der Rückgang beim Anteil Studierender in Ingenieurwissenschaften gestoppt werden.

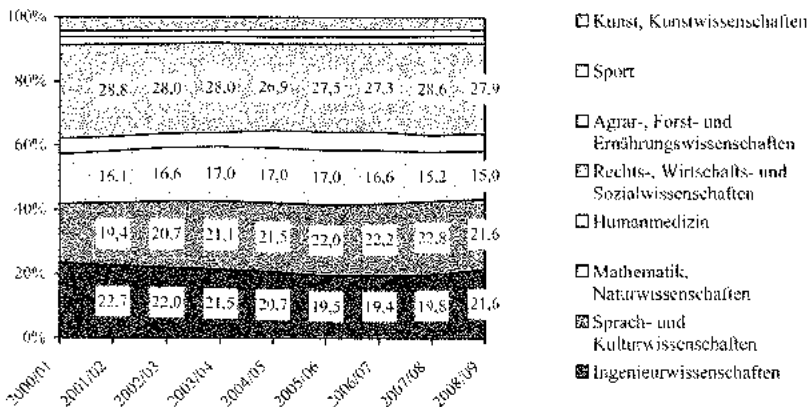


Abb. 3.3: Deutsche Studierende in Thüringen nach Fächergruppen (relative Anteile)

Quelle: TLS

Im WS 2008/09 waren an Thüringer Hochschulen über 10.000 Studierende in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang immatrikuliert. Zu der deutlichen Steigerung gegenüber dem Vorjahr hat u.a. auch das Thüringer Sonderprogramm zur Ingenieurausbildung beigetragen. An den Fachhochschulen in Jena und Erfurt werden ab dem Wintersemester 2008/09 über 3 Jahre in den Studiengängen Biotechnologie, Maschinenbau, Mechatronik, Medizintechnik, Wirtschaftsingenieurwesen und Verkehr- und Transportwesen jeweils 20 zusätzliche Studienanfänger aufgenommen.

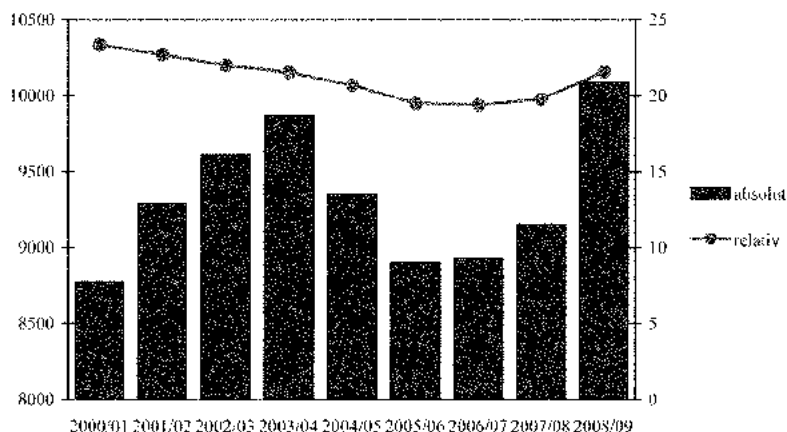


Abb. 3.4: Deutsche Studierende in Thüringen in Ingenieurwissenschaften

Quelle: TLS

### Angestrebter Abschluss

Wie nicht anders zu erwarten, wirkt sich die durch die Bologna-Beschlüsse eingeleitete Studienreform auf die angestrebten Abschlüsse der Studierenden aus. Die „klassischen“ Diplomstudiengänge an den Universitäten und Fachhochschulen werden schrittweise durch die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge abgelöst. Die Umstellung des Studienangebotes war im Sommer 2009 an den Thüringer Fachhochschulen offensichtlich weiter vorangeschritten als an den Thüringer Universitäten. Der Anteil der Bachelor-Studenten lag zu diesem Zeitpunkt bei 64% an den Fachhochschulen und bei 36% an den Universitäten. Die für Thüringen bestimmten Anteile der Bachelor-Abschlüsse unterscheiden sich etwas von den bundesdeutschen Werten (FH: 68%; Uni: 31%). Mit steigender Zahl an Bachelor-Absolventen wird sich in Zukunft auch der Anteil an Master-Abschlüssen erhöhen (Thür.: FH: 7%; Uni: 4%).

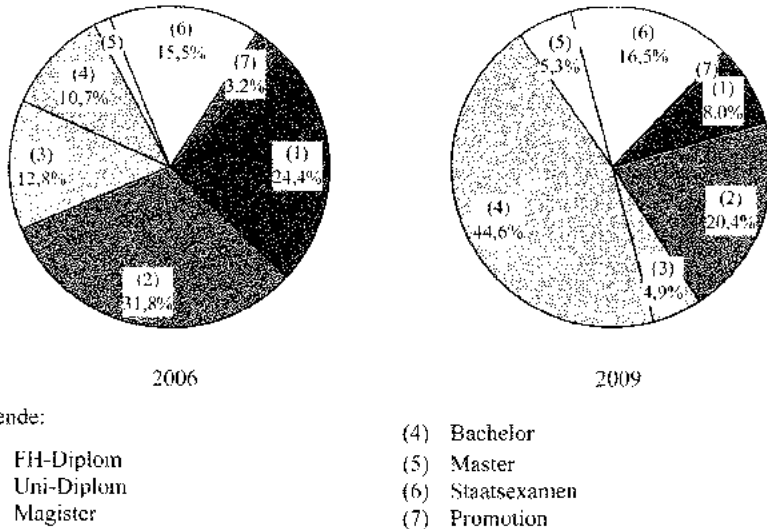


Abb. 3.5: Studierende in Thüringen nach Studienabschluss (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. und 19. Sozialerhebung

### 3.3 Studienverlauf

#### Studienunterbrechung

Bei den Befragungen von 1994 bis 2006 war festzustellen, dass Studierende in Thüringen ihr Studium immer häufiger unterbrechen. Im Sommersemester 2009 wurde diese Tendenz gestoppt; der Anteil der Studienunterbrecher erreichte mit knapp 8% einen niedrigeren Wert als in den vorangegangenen Jahren (2006: 14,2%). Im Bundesdurchschnitt werden etwa 11% Studienunterbrecher registriert; ein ebenfalls gegenüber 2006 leicht verringertor Anteil (2006: 13,9%).

Als **Gründe** für eine Studienunterbrechung werden in Thüringen besonders häufig „andere Erfahrungen sammeln“ (30%), „Zweifel am Sinn des Studiums“ (23%) und „gesundheitliche Probleme (20%)“ genannt. Da von den befragten Studierenden in Thüringen nur 34 das Studium unterbrechen, sind weitere Vergleiche zu vorangegangenen Befragungen oder zur Gesamtstichprobe wenig sinnvoll.

Die Studienunterbrechung dauerte in Thüringen im Mittel 2 Semester; etwa zwei Drittel der Thüringer Studierenden unterbrechen ihr Studium nur ein Semester.

### Wechsel von Studienfach oder Abschluss

Beim Anteil Studierender, der seit der Erstimmatrikulation das Studienfach und/oder den angestrebten Abschluss gewechselt hat, gab es gegenüber 2006 nur geringfügige Verschiebungen. In Thüringen liegt der Wechsleranteil bei 18%; im Bundesdurchschnitt bei 19%. In den meisten Fällen (46%) fand dieser Wechsel in Thüringen in den ersten beiden Semestern statt. Im Gegensatz zu den bisherigen Beobachtungen wechselten in Thüringen Studierende an Fachhochschulen häufiger den Studiengang als Studierende an Universitäten.

Jahr	Thüringen		Deutschland	
	Uni	FH	Uni	FH
2006	21,2	15,4	21,5	16,1
2009	17,4	19,7	20,1	16,4

Tab. 3.3: Studierende mit Wechsel von Studienfach oder Abschluss nach Hochschulart (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. und 19. Sozialerhebung

### Hochschulwechsel

Zwischen den letzten beiden Sozialerhebungen haben Hochschulwechsel unter den Studierenden in Thüringen leicht zugenommen (2009: 13,0%; 2006: 11,8%); in Deutschland insgesamt ist der Anteil leicht gesunken (2009: 14,6%; 2006: 16,0%). Nach wie vor machen in Thüringen die Männer häufiger von einem Hochschulwechsel Gebrauch als die Frauen (Männer: 16,3%; Frauen: 9,9%), Studierende an Fachhochschulen häufiger als Studierende an Universitäten (Uni: 10,0%; FH: 20,1%).

Die Hochschulwechsler wurden außerdem um eine Bewertung gebeten, welche Rolle acht vorgegebene Wechselgründe bei der Wahl ihrer neuen Hochschule spielten (Skala von (1) ... „spielt überhaupt keine Rolle“ bis (5) ... „spielt eine sehr große Rolle“). Die größten Veränderungen in der Häufigkeit der Nennung gab es bei den Studiengebühren. Nach der Einführung von allgemeinen Studiengebühren in sechs Bundesländern haben die Thüringer Hochschulen vielleicht doch ein wenig von der „Gebührenflucht“ profitiert, obwohl sie bei den Studienbedingungen und der Attraktivität der Hochschulstadt weniger Zuspruch finden.



Wechselgrund	2006		2009	
	Anteile (%)	Rangplatz	Anteile (%)	Rangplatz
Studiengangwechsel	66,1	2	81,2	1
Studienangebot	70,0	1	69,2	2
persönliche Gründe	57,7	3	61,7	3
Studiengebühren/-beiträge	15,6	8	43,4	4
Studienbedingungen	57,4	4	40,5	5
Lebenshaltungskosten	24,2	7	33,2	6
attraktive Stadt	46,9	5	30,0	7
Ruf der Hochschule	29,5	6	28,4	8

Tab. 3.4: *Motive der Studierenden in Thüringen für einen Hochschulwechsel (Anteile „große Rolle“ und „sehr große Rolle“ in %)*

Quelle: Grundauszählung 18. und 19. Sozialerhebung

### 3.4 Auslandsaufenthalt

Auf studienbezogene Auslandsaufenthalte können in Thüringen 13,4% der befragten Studierenden im Erststudium verweisen. Bundesweit liegt die Quote der Auslandsmobilität für Erstsemesterstudenten bei 15,2%. Wegen geänderter Bezugsgruppen sind Vergleiche zu vorangegangenen Erhebungen nur mit den Angaben aus den Grundauszählungen nicht möglich.

Als *sehr stark* bzw. *stark* zutreffende Hinderungsgründe, einen Studienabschnitt im Ausland zu absolvieren, werden nachfolgende Umstände besonders häufig genannt:

- finanzielle Mehrbelastung 64,0%
- Zeitverlust im Studium 51,1%
- Trennung von Partner(in), Kind(ern), Freunden 44,1%.

Auch bundesweit sind dies die am häufigsten genannten Hindernisse. Trotz Bologna-Prozess hindern Studierende in Thüringen wie in Deutschland „Probleme mit der Anerkennung der im Ausland erbrachten Leistungen“ und „ein vermutlich nur geringer Nutzen für das Studium in Deutschland“ in zunehmendem Maße an Auslandsaktivitäten.

## 4 Studienfinanzierung

### 4.1 Einnahmen

#### Monatliche Gesamteinnahmen

Zur Untersuchung der Studienfinanzierung werden bei den Sozialerhebungen traditionell die sogenannten „Normalstudierenden“ betrachtet, d.h. Studierende, die sich im Erststudium befinden, ledig sind und nicht bei den Eltern wohnen. In Thüringen gehörten zum Befragungszeitpunkt knapp 77% der Studierenden zu dieser Gruppe. Gegenüber der Befragung im Sommer 2006 ist der Anteil der „Normalstudierenden“ leicht rückläufig (2009: 76,6%; 2006: 79,9%; 2003: 76,9%).

Den „Normalstudierenden“ in Thüringen standen 2009 durchschnittlich 712 Euro pro Monat an Einnahmen zur Verfügung, 26 Euro mehr als bei der vorangegangenen Erhebung.

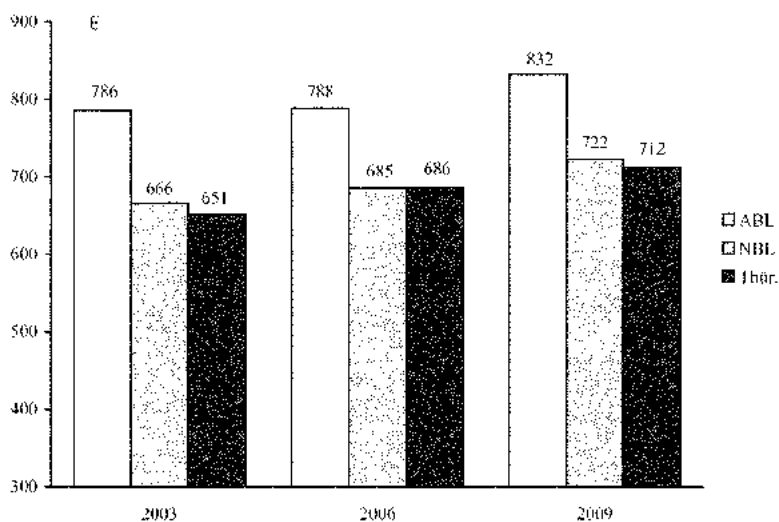


Abb. 4.1: Entwicklung der monatlichen Einnahmen der „Normalstudierenden“ (arithm. Mittel in Euro)

Quelle: Grundauszählung 17. – 19. Sozialerhebung

Bei den monatlichen Einnahmen konnten auch 2009 erhebliche regionale Unterschiede festgestellt werden. Im Vergleich der Bundesländer rangieren die Studierenden in Sachsen (706 Euro), Thüringen (712 Euro) und Sachsen-Anhalt (713 Euro) auf den letzten drei Plätzen. Finanziell am besten ausgestattet sind Studierende in Bayern (839 Euro), Berlin (876 Euro) und Hamburg (969 Euro).

Der Einnahmenunterschied zwischen den Studierenden in den alten und neuen Bundesländern hat sich in den letzten drei Jahren nicht verringert.

Die Einnahmenverteilung zeigt, dass etwa die Hälfte der Studierenden in Thüringen ihren Lebensunterhalt mit Einnahmen bis zu 681 Euro pro Monat bestreitet, die andere Hälfte hat höhere Einnahmen. Bundesweit fällt auch der Median mit 770 Euro deutlich höher aus als in Thüringen. Mehr als zwei Fünftel der Studierenden in Thüringen stehen monatlich weniger als 640 Euro – dem in der Rechtsprechung zu Grunde gelegten Bedarfssatz (ohne Zuschläge für eventuell erforderliche Kranken- und Pflegeversicherung) – zur Verfügung.

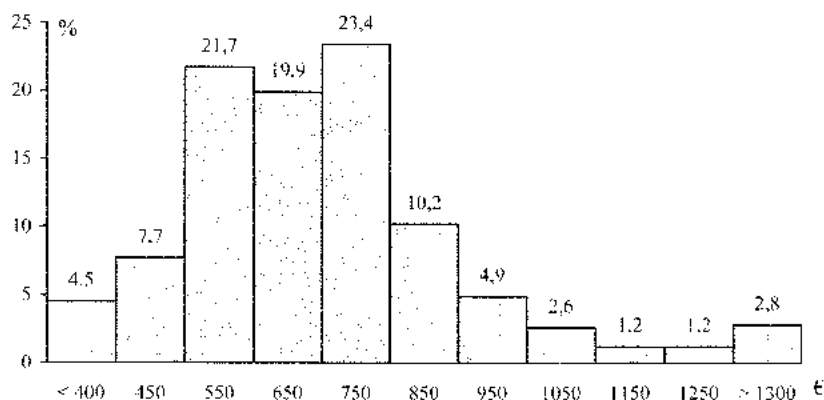


Abb. 4.2: „Normalstudierende“ in Thüringen nach der Höhe der monatlichen Gesamteinnahmen

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 19

### Einnahmen und Geschlecht

Während bis 2006 Studentinnen in Thüringen finanziell schlechter ausgestattet waren als Studenten, hat sich 2009 die Relation „im Mittel“ umgekehrt. Beim Vergleich der Zentralwerte (oder Mediane) zeigt sich aber, dass der Hälfte der Studentinnen monatliche Einnahmen unter 672 Euro zur Verfügung stehen. Die Hälfte der studierenden Männer dagegen hat monatliche Einnahmen über 700 Euro. Die getrennt nach dem Geschlecht bestimmten mittleren Einnahmen werden durch wenige, finanziell gut ausgestattete Frauen verzerrt. Bundesweit war 2009 kein signifikanter Unterschied zwischen den Einnahmen der Studentinnen (808 Euro) und der Studenten (817 Euro) festzustellen.

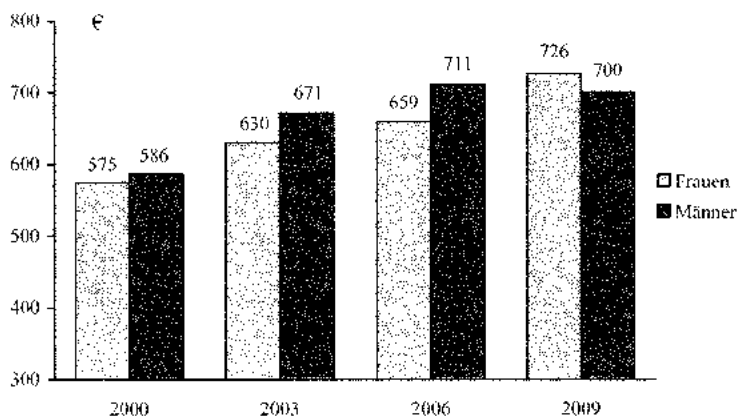


Abb. 4.3: Entwicklung der monatlichen Einnahmen der „Normalstudierenden“ in Thüringen nach Geschlecht (arithm. Mittel in Euro)

Quelle: Grundauszählung 16. – 19. Sozialerhebung

### Finanzierungsquellen

Bei der Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen werden traditionell die nachfolgenden Hauptquellen betrachtet:

- finanzielle Zuwendungen der Eltern (Bareinnahmen und unbare Einnahmen wie die Bezahlung der Miete, die Bereitstellung von Nahrungsmitteln oder Kleidung durch die Eltern oder den Partner),
- Ausbildungsförderung nach dem BAföG,
- eigener Verdienst und
- „übrigen Barquellen“ (eigene, vor dem Studium angesparte Mittel, Waisengeld oder Waisenrente, Stipendien).

In der nachfolgenden Abbildung wird die zeitliche Entwicklung der durchschnittlichen Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen in Thüringen dargestellt, ausgewiesen als Anteil der einzelnen Finanzierungsquellen am Gesamtbetrag der monatlichen Einnahmen. Bezogen auf *alle* „Normalstudierende“ und nicht nur auf Studierende *mit* Einnahmen aus der jeweiligen Quelle, ist in Thüringen gegenüber der Situation im Jahr 2006 der Beitrag der Eltern absolut gesehen nahezu unverändert geblieben, relativ gesehen um 2 Prozentpunkte leicht gesunken (2009: 49,4%; 2006: 51,4%). Der finanziellen Belastbarkeit der Eltern sind Grenzen gesetzt.

Leicht angestiegen sind dagegen der Beitrag des BAföG und der Selbstfinanzierungsanteil.

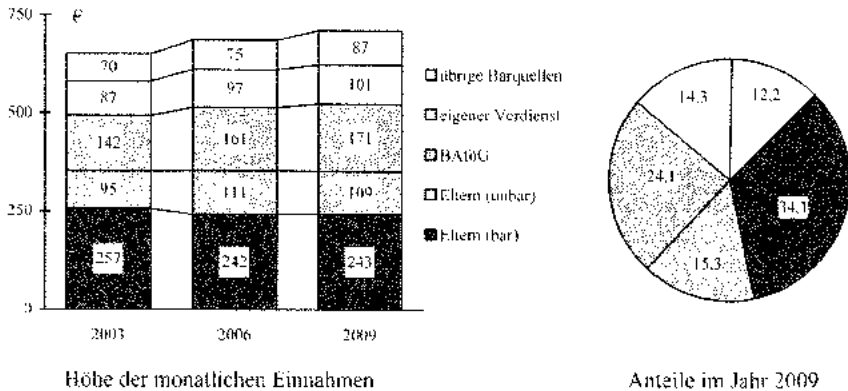


Abb. 4.4: Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen der „Normalstudierenden“ in Thüringen (arithm. Mittel in Euro; Anteil je Finanzierungsquelle in %)

Quelle: Standardtabellensatz 17. – 19 Sozialerhebung

Die einzelnen Finanzierungsquellen werden unterschiedlich stark in Anspruch genommen.

Im Jahr 2009 wurden 88% der befragten „Normalstudierenden“ in Thüringen finanziell durch die **Eltern** unterstützt, sie investierten im Mittel 399 Euro (in bar oder unbar) in das Studium ihrer Kinder. Im Vergleich zum Jahr 2006 ist der Anteil Studierender, die von den Eltern finanziell unterstützt werden, um 6 Prozentpunkte gesunken, der mittlere Beitrag hingegen um 24 Euro gestiegen – bei anteilig weniger Studierenden aus der hohen Herkunftsgruppe in Thüringen kein überraschendes Ergebnis.

Im gleichen Zeitraum sank in Deutschland der Anteil Studierender mit elterlicher Unterstützung von 90% auf 87%, der durchschnittliche Betrag blieb nahezu konstant bei 445 Euro.

Von den befragten „Normalstudierenden“ in Thüringen erhielten 40% eine Förderung nach dem **BAföG**. Der durchschnittliche Förderungsbetrag hat sich gegenüber dem Jahr 2006 deutlich erhöht (2009: 428 Euro; 2006: 376 Euro). Im Abschnitt 4.3 folgen weitere Angaben zu Förderquoten und Förderhöhe.

Etwa gleich viele Studierende setzen 2009 in Thüringen den **eigenen Verdienst** zur Finanzierung des Lebensunterhalts ein (2009: 49,5%; 2006: 49,2%). Der Durchschnittsbetrag, mit dem die „Normalstudierenden“ selbst zu ihrem Lebensunterhalt beitragen, blieb in Thüringen nahezu unverändert (2009: 205 Euro; 2006: 198 Euro).

Vermutlich zufallsbedingt sind in der Thüringer Stichprobe im Jahr 2009 anteilig mehr Empfänger von Waisengeld bzw. Waisenrente sowie mehr

Antragsteller eines Studienkredites der KfW Bankengruppe erfasst wurden. Wegen der geringen Fallzahl (19 bzw. 6) sollte die tendenzielle Steigerung der **übrigen Barquellen** nicht überbewertet werden. Stipendien spielen bei der Studienfinanzierung in Thüringen wie in Deutschland eine untergeordnete Rolle. In Thüringen erhielten nur 8 der befragten „Normalstudierenden“ im SS 2009 ein **Stipendium**.

### **Einnahmen und soziale Herkunft**

Bei der Diskussion der studentischen Einnahmen in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft gibt es in Thüringen erwartete und unerwartete Ergebnisse:

- Der Unterhaltsbeitrag der Eltern steigt erwartungsgemäß mit der sozialen Herkunft der Studierenden, von durchschnittlich 174 Euro bzw. 24% in der *unteren* sozialen Herkunftsgruppe auf 477 Euro bzw. 65% in der *hohen* Gruppe.
- Mit steigender sozialer Herkunft verringern sich Förderhöhe und Förderquote nach dem BAföG, von 325 Euro bzw. 45% in der *niedrigen* Gruppe auf 59 Euro bzw. 8% in der *hohen* Herkunftsgruppe.
- Den eigenen Verdienst setzen in der *gehobenen* Herkunftsgruppe anteilig deutlich weniger Studierende ein, mit einem niedrigeren Beitrag als in den anderen Gruppen.
- Während bundesweit Studierende aus der *niedrigen* sozialen Herkunftsgruppe über die geringsten finanziellen Mittel verfügen, unterscheiden sich die durchschnittlichen Einnahmen der Thüringer „Normalstudierenden“ aus der *niedrigen* und der *hohen* Herkunftsgruppe nur unwesentlich (niedrig: 726 Euro; hoch: 730 Euro). Hierbei könnten die Waisengeldempfänger und Kreditnehmer als statistische Ausreißer wirken.

Größere Verschiebungen gegenüber 2006 gab es beim BAföG-Anteil in der *niedrigen* Herkunftsgruppe (2009: 325 Euro; 2006: 400 Euro) und bei der finanziellen Unterstützung durch die Eltern in der *gehobenen* Gruppe (2009: 377 Euro; 2006: 324 Euro). Diese Veränderungen stimmen nicht mit dem bundesweiten Trend überein. Hier erhielten Studierende aus der *niedrigen* Herkunftsgruppe im Mittel 15 Euro mehr BAföG, Studierende aus der *gehobenen* Gruppe im Mittel 22 Euro weniger von den Eltern.

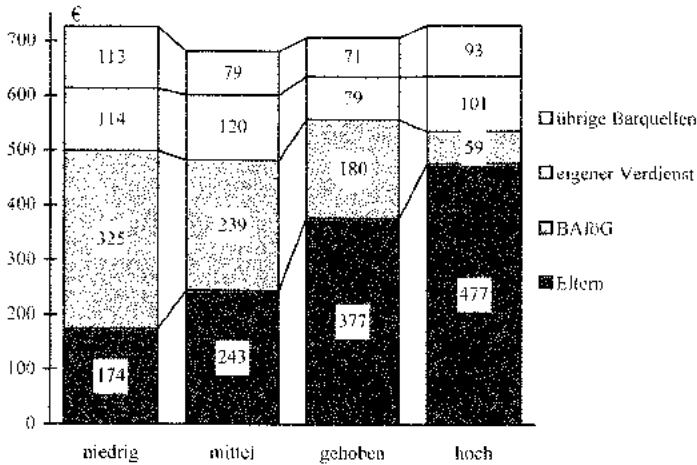


Abb. 4.5: Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen der „Normalstudierenden“ in Thüringen nach der sozialen Herkunft (arithm. Mittel in Euro)  
Quelle: Standardtabellensatz 19, Sozialerhebung

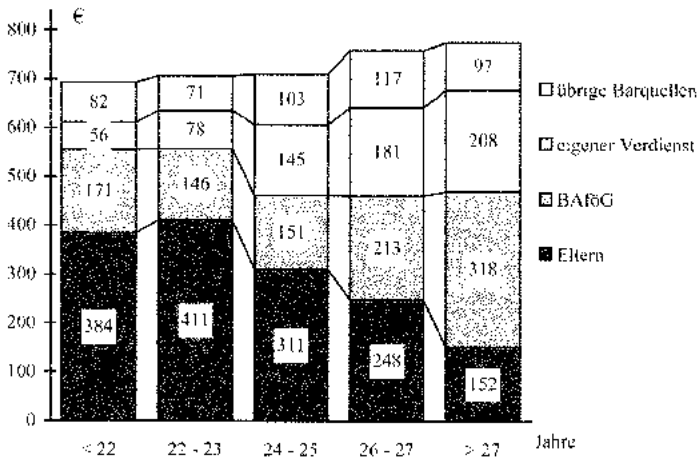


Abb. 4.6: Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen der „Normalstudierenden“ in Thüringen nach Altersgruppen (arithm. Mittel in Euro)  
Quelle: Standardtabellensatz 19, Sozialerhebung

### Einnahmen und Alter

Die bundesweit beobachtete Altersabhängigkeit der Einnahmen gilt auch für die Thüringer Stichprobe. Die durchschnittlichen monatlichen Einnahmen variieren von 693 Euro bei den jüngsten Studierenden bis 796 Euro bei den

über 30-jährigen. Hinter dem auffällig hohen BAföG-Beitrag bei den über 27-jährigen Studenten verbergen sich vermutlich statistische Ausreißer; nur 21 „Normalstudierende“ gehören zu dieser Altersgruppe.

Im Vergleich zu 2006 hat sich in allen Altersgruppen der Elternbeitrag am stärksten verändert. In den beiden jüngeren Altersgruppen stieg die finanzielle Unterstützung durch die Eltern im Mittel um 22 Euro bzw. 55 Euro, bei den 24-25-jährigen Studierenden fiel der Elternbeitrag um 61 Euro, in der Altersgruppe „26 bis 27“ Jahre sogar um 108 Euro.

## 4.2 Ausgaben

### Monatliche Ausgaben für ausgewählte Positionen

Vor der zahlenmäßigen Beschreibung der Ausgabensituation im Jahr 2009 seien zwei Anmerkungen zur Vorgehensweise wiederholt:

- Die Sozialerhebungen konzentrieren sich auf regelmäßige monatliche Aufwendungen der „Normalstudierenden“ zu wichtigen Positionen der studentischen Lebensführung wie
  - Miete einschließlich Nebenkosten,
  - Ernährung,
  - Kleidung,
  - Fahrtkosten, d.h. laufende Ausgaben für ein Auto und/oder für öffentliche Verkehrsmittel,
  - Lernmittel,
  - sonstige Aufwendungen mit Ausgaben
    - für die eigene Krankenversicherung, Kosten für Arztbesuche und Medikamente,
    - für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren,
    - für Freizeit, Kultur und Sport.
- Die Angabe eines regelmäßigen monatlichen Betrages für die oben genannten Positionen bereitet den Studierenden erfahrungsgemäß Schwierigkeiten. Die angegebenen Werte, insbesondere die von den Eltern oder vom Partner bezahlten Beträge, stellen deshalb nur mehr oder weniger realistische Schätzwerte dar.

Einen ersten Eindruck von der zeitlichen Entwicklung der durchschnittlichen monatlichen Ausgaben je „Normalstudent“ vermittelt die nachfolgende Graphik. Die Summe der Ausgaben für die ausgewählten Positionen hat sich zwischen 2006 und 2009 nicht geändert. Bei den einzelnen Positionen sind Unterschiede zu beobachten.



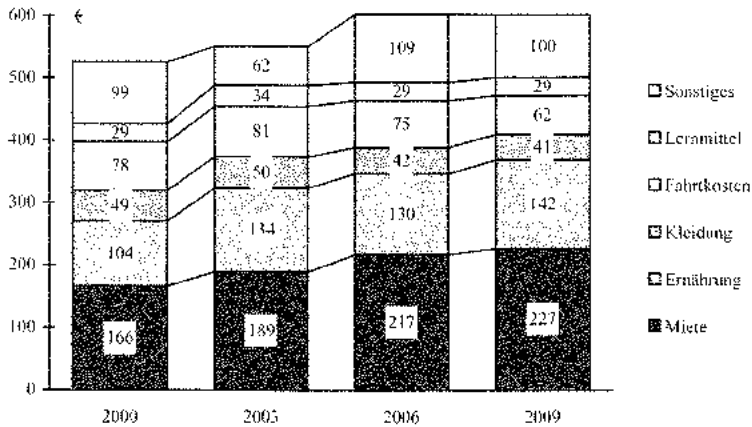


Abb. 4.7: Monatliche Ausgaben der „Normalstudierenden“ in Thüringen (arithm. Mittel, bezogen auf alle „Normalstudierende“, in Euro)

Quelle: Standardtabellensatz 16. · 19. Sozialerhebung

### Ausgaben für Miete

Mit 227 Euro pro Monat liegt der durchschnittliche Betrag für Mietausgaben in Thüringen im Jahr 2009 um knapp 5% höher als 2006. Der Preisanstieg fiel in Thüringen vergleichsweise moderat aus. Während in den neuen Ländern die durchschnittlichen Mietausgaben gegenüber 2006 um knapp 8% gestiegen sind (von 221 Euro auf 238 Euro), lag die Steigerungsrate in den alten Bundesländern bei knapp 6% (von 275 Euro auf 291 Euro). Im Rahmen der Gesamtauswertung der Sozialerhebung wurden 54 Hochschulstandorte mit mehr als 50 verwertbaren Fragebögen im Rücklauf nach fallender Höhe der monatlichen Ausgaben für Miete (einschließlich Nebenkosten) geordnet. Die Rangfolge wird angeführt von München (348 Euro), Hamburg (345 Euro) und Köln (333 Euro). Auf den letzten drei Plätzen liegen Jena (233 Euro), Dresden (223 Euro) und Chemnitz (210 Euro) (vgl. [3] S. 261).

Die Höhe der Mietausgaben variiert sehr stark in Abhängigkeit von der studentischen Wohnform (vgl. dazu Abschnitt 6.2). Zwischen Studentinnen und Studenten gibt es hinsichtlich der Ausgaben für das Wohnen in Thüringen wie bundesweit keine auffälligen Unterschiede.

### Ausgaben für Ernährung

Die durchschnittlichen Ernährungsausgaben der „Normalstudierenden“ stiegen zwischen den letzten beiden Erhebungen in Thüringen um etwa 9%, in den neuen Ländern um knapp 8% (von 130 auf 140 Euro pro Monat), in den alten Länder ebenfalls um etwa 8% (von 151 auf 163 Euro pro Monat).

Die Ausgaben der Studentinnen für Lebensmittel und Getränke sind in Thüringen mit durchschnittlich 135 Euro deutlich geringer als die der Studenten, die hierfür 148 Euro pro Monat aufwenden.

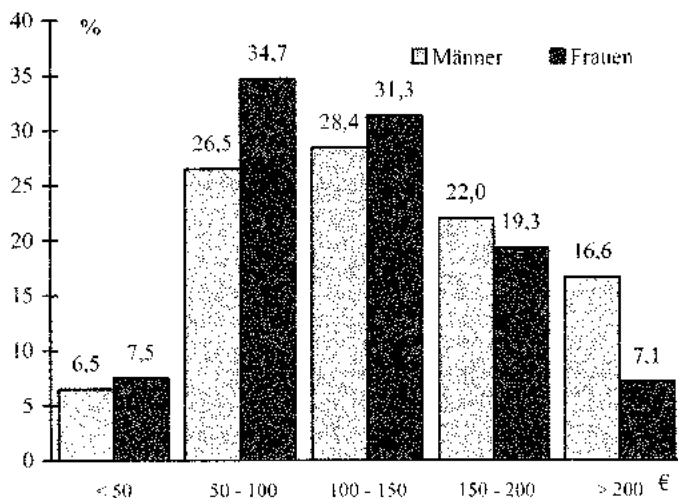


Abb. 4.8: „Normalstudierende“ in Thüringen nach Geschlecht und Höhe der monatlichen Ausgaben für Ernährung

Quelle: Grundauszählung '09. Sozialerhebung, Frage 20

An der Verteilung der Studierenden nach der Höhe der monatlichen Ausgaben für Ernährung wird auch deutlich, dass diese Position häufig unterschätzt wird. Mit weniger als 50 Euro lassen sich die Kosten für Lebensmittel und Getränke einschließlich der Mahlzeiten in der Mensa kaum begleichen.

### Ausgaben für Kleidung

Bei den Ausgaben für „Kleidung“ gab es 2009 in Thüringen insgesamt gesehen keine Veränderung zur vorangegangenen Erhebung. Während 2006 bei den Aufwendungen für Bekleidung keine Unterschiede nach dem Geschlecht festgestellt werden konnten, notierten 2009 Studentinnen mit 46 Euro einen etwas höheren Durchschnittsbetrag als Studenten mit 37 Euro pro Monat. Studierende in den neuen Ländern (43 Euro) geben auch bei dieser Position weniger aus als die in den alten Ländern (53 Euro).

### Fahrtkosten

Zu den Fahrtkosten werden Kosten für ein Auto und/oder Kosten für die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel für Fahrten zur Hochschule, zu den Eltern oder Freunden einschließlich Ausgaben für ein Semesterticket

zusammengefasst. Im Gegensatz zu den anderen Ausgabenpositionen sind viele Studierende von diesen Kosten nicht betroffen.

	Ausgaben für ein Auto		Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel	
	davon betroffen	mittlere Höhe	davon betroffen	mittlere Höhe
<b>Thüringen</b>				
Männer	37%	103 Euro	56%	31 Euro
Frauen	35%	119 Euro	62%	40 Euro
gesamt	36%	111 Euro	59%	36 Euro
<b>neue Länder</b>				
	35%	107 Euro	64%	38 Euro
<b>alte Länder</b>				
	33%	111 Euro	64%	38 Euro
<b>Deutschland</b>				
Männer	37%	116 Euro	60%	36 Euro
Frauen	31%	104 Euro	68%	40 Euro

Tab. 4.1: Monatliche Ausgaben der „Normalstudierenden“ für ein Auto bzw. für öffentliche Verkehrsmittel

Quelle: Standardtabellensatz 19, Sozialerhebung; [3] S. 266

Gegenüber dem Jahr 2006 gab es in Thüringen beim Anteil der Autofahrer einen deutlichen Rückgang (2009: 36%; 2006: 49%), der im wesentlichen auf weniger Männer mit Auto zurückzuführen ist (2009: 37%; 2006: 60%). Die von den Betroffenen angegebenen Kosten für ein Auto änderten sich in den letzten 3 Jahre nur geringfügig. Anzumerken ist eine Thüringer Besonderheit - Frauen geben mehr Geld für das Auto aus als Männer.

Seit der letzten Erhebung ist der Anteil der Nutzer öffentlicher Verkehrsmittel leicht angestiegen, an der durchschnittlichen Höhe der dafür notwendigen Ausgaben änderte sich nichts. Die verstärkte Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel in Thüringen ist vielleicht eine erste Auswirkung des im SS 2009 eingeführten Thüringen-Tickets, dass auf allen Strecken der DB in den Zügen des Nahverkehrs bis zum letzten Haltepunkt in Thüringen gilt. Für die Bestätigung der These fehlen jedoch längerfristige Beobachtungen.

Die Ausgaben für ein Auto und die Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel werden im Rahmen der Sozialerhebungen als Ausgaben für Fahrtkosten zusammengefasst. Bezogen auf alle „Normalstudierende“ führen die oben beschriebenen Änderungen zu einem insgesamt niedrigeren Mittelwert als 2006 (2009: 62 Euro; 2006: 75 Euro).

### Ausgaben für Lernmittel

Die entsprechende Frage nach den Ausgaben für Lernmitteln enthält als Hinweis: „Fachliteratur, Schreibwaren, Kopien, Chemikalien, Druckerpatronen usw.; aber nicht: Anschaffungskosten für einen Computer, ein Instrument o.ä.“. Thüringer „Normalstudierende“ gaben 2009 durchschnittlich 29 Euro pro Monat für diese Position aus bei einer großen Spannweite: 5% der „Normalstudierenden“ in Thüringen haben diesbezüglich gar keine Ausgaben, 26% wenden hierfür nicht mehr als 10 Euro pro Monat auf; 21% führen Beträge über 45 Euro an. Dabei sind die Lernmittelausgaben der betroffenen Studentinnen etwas höher als die der Studenten (Männer: 29 Euro; Frauen: 33 Euro). Kleine Unterschiede sind auch in Abhängigkeit von der Hochschulart festzustellen (Uni: 33 Euro; FH: 27 Euro).

Der bundesweit ermittelte Durchschnittsbetrag der monatlichen Lernmittelausgaben liegt 2009 bei 33 Euro, 2 Euro weniger als 2006.

### Sonstige Ausgaben

Die Sammelposition „Sonstiges“ in Abb. 4.7 umfasst Aufwendungen für

- die eigene Krankenversicherung sowie Arztkosten und Medikamente
- Telefon- und Internetkosten, Rundfunk- und Fernsehgebühren, Porto und
- Freizeit, Kultur und Sport.

#### (1) Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente (im Mittel 27 Euro)

Da viele jüngere Studierende noch keine Ausgaben für eine eigene Krankenversicherung haben, führten nur 60% der „Normalstudierenden“ in Thüringen Ausgaben zu dieser Position an. Die mittlere Ausgabenhöhe der Betroffenen blieb im Vergleich zu 2006 nahezu unverändert; die Beträge liegen deutlich unter dem Gesamtmittelwert für Deutschland.

	Monatliche Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente			
	Thür./2003	Thür./2006	Thür./2009	Deutschland/2009
davon betroffen	44%	61%	60%	62%
mittlere Höhe	48 Euro	48 Euro	46 Euro	59 Euro

Tab. 4.2: Monatliche Ausgaben der „Normalstudierenden“ für Krankenversicherung usw.

Quelle: Grundauszählung 17. – 19. Sozialerhebung

**(2) Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren**  
(im Mittel 31 Euro)

Von Ausgaben für Telefon und Internet sind in Thüringen 9 von 10 Studierende betroffen. Sie gaben für diese Position im Vergleich zu 2006 im Durchschnitt 3 Euro weniger aus. Sinkende Ausgaben für Telefon, Internet usw. waren auch bundesweit zu beobachten. Kein überraschendes Ergebnis, denn generell sind die Nutzungsentgelte für Telefon und Internet durch den zunehmenden Wettbewerbsdruck unter den Anbietern gesunken.

	Monatliche Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren			
	Thür./2003	Thür./2006	Thür./2009	Deutsch- land/2009
davon betroffen	95%	95%	90%	91%
mittlere Höhe	43 Euro	37 Euro	34 Euro	35 Euro

Tab. 4.3: *Monatliche Ausgaben der „Normalstudierenden“ für Telefon, Internet usw.*

Quelle: Grundauszählung 17. – 19. Sozialerhebung

**(3) Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport** (im Mittel 42 Euro)

In Thüringen nannte etwa ein Zehntel der befragten „Normalstudierenden“ keine Ausgaben für Freizeitaktivitäten. Der ermittelte monatliche Durchschnittsbetrag fällt bei den Studentinnen deutlich niedriger aus als bei den Studenten (Männer: 52 Euro; Frauen: 42 Euro). Studierende in den neuen Ländern geben wesentlich weniger für Freizeit, Kultur und Sport aus (51 Euro) als die Studierenden in den alten Ländern (66 Euro).

	Monatliche Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport			
	Thür./2003	Thür./2006	Thür./2009	Deutsch- land/2009
davon betroffen	nicht	92%	91%	90%
mittlere Höhe	erfasst	48 Euro	47 Euro	63 Euro

Tab. 4.4: *Monatliche Ausgaben der „Normalstudierenden“ für Freizeit, Kultur und Sport*

Quelle: Grundauszählung 17. – 19. Sozialerhebung

### Einschätzung der finanziellen Situation

Die regelmäßigen monatlichen Ausgaben der „Normalstudierenden“ für die genannten Positionen summieren sich in Thüringen im Mittel auf 607 Euro. Der einfache Vergleich mit den zur Verfügung stehenden monatlichen Einnahmen zeigt, dass den Studierenden im Durchschnitt 111 Euro (Frauen 115 Euro; Männer 108 Euro) zur Bestreitung der nicht erfragten Ausgabenpositionen verbleiben, vorausgesetzt dass die Ausgaben zu den vorgegebenen Positionen relativ vollständig erfasst wurden. Bei der Höhe des Überschusses sind große Unterschiede zu vermuten. Bundesweit stehen etwa 23% der befragten „Normalstudierenden“ mit relativ vollständigen Angaben zu den regelmäßigen Ausgaben keine Mittel für weitere Anschaffungen zur Verfügung.

In Thüringen schätzen die befragten Studierenden ihre finanzielle Situation im Jahr 2009 etwas entspannter ein als 2006. Zu den standardmäßig aufgeführten Aussagen

- (1) „die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt“
- (2) „meine Eltern unterstützen mich finanziell, so gut sie können“
- (3) „ich habe den Eindruck, meine Eltern finanziell zu überfordern“

fallen die „zustimmenden“ Anteile („trifft völlig zu“ und „trifft zu“) bei der sicheren Finanzierung des Lebensunterhalts während des Studiums und bei der guten Unterstützung durch die Eltern höher aus als vor 3 Jahren. Aussagen für die kleinere Bezugsgruppe „Normalstudent“ sind in den von HIS zur Verfügung gestellten Daten für das Land Thüringen leider nicht enthalten.

Aussage	Thüringen			Deutschland
	2003	2006	2009	2009
(1) sichere Finanzierung	63%	57%	65%	64%
(2) gute elterliche Unterstützung	71%	69%	72%	70%
(3) Eltern finanziell überfordert	18%	22%	20%	22%

Tab. 4.5: Studierende nach der Einschätzung ihrer finanziellen Situation (Anteile „trifft völlig zu“ und „trifft zu“ in %)

Quelle: Grundauszählung 17. – 19. Sozialerhebung

### 4.3 Ausbildungsförderung nach dem BAföG

#### Gefördertenquote

Die nachfolgende Graphik verdeutlicht, dass nach wie vor bei der BAföG-Förderung erhebliche Unterschiede zwischen den neuen und alten Ländern bestehen. Unter den befragten Studierenden in Thüringen ging der Gefördertenanteil von 2006 bis 2009 um 3 Prozentpunkte zurück. Auch unter den „Normalstudenten“ sank die Gefördertenquote (2009: 40%; 2006: 43%).

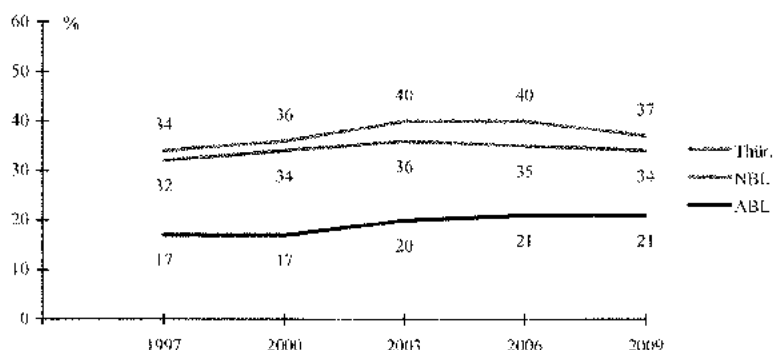


Abb. 4.9: Befragte Studierende mit BAföG-Förderung (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 15. – 19. Sozialerhebung

Das BAföG wird in Thüringen in der Regel als Zuschuss und Darlehen gewährt (96%), in 55% der Fälle mit einem Zuschlag für höheren Wohnbedarf und in 32% der Fälle mit einem Zuschlag für die Kranken- und Pflegeversicherung. Eine elternunabhängige Unterstützung erhielten 20% der Geförderten.

Studierende, die zum Befragungszeitpunkt nicht nach dem BAföG gefördert wurden, nannten 2009 wie 2006 das zu hohe Einkommen der Eltern als häufigste Ursache. Trotz Anhebung des Elternfreibetrages von 1440 Euro auf 1555 Euro (22. BAföG-Änderungsgesetz vom 23. Dezember 2007) erklärten 2009 anteilig mehr Studierende die Nicht-Förderung mit der Einkommenssituation der Eltern. Immer häufiger begründen die Studierenden in Thüringen die Nicht-Antragstellung mit einem zu hohen eigenen Verdienst und der Einstellung, keine Schulden machen zu wollen.

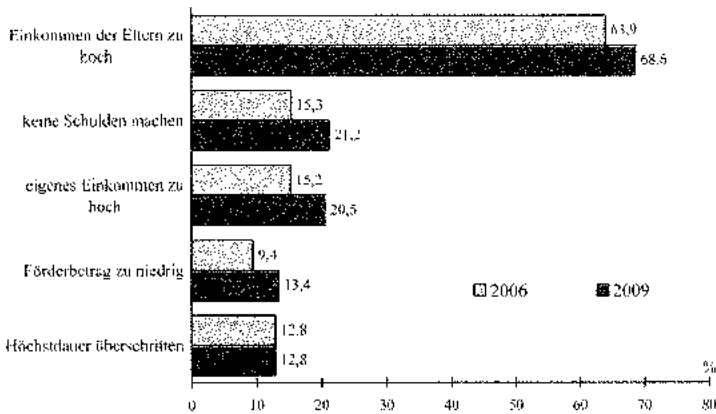


Abb. 4.10: Studierende in Thüringen ohne BAföG-Förderung nach häufig genannten Ursachen (Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: Grundauszählung 18. und 19. Sozialerhebung

### Förderungsbeträge

In Thüringen wie in Deutschland ist gegenüber 2006 der Anteil der Geförderten, die mit monatlichen Beträgen über 500 Euro unterstützt werden, deutlich gestiegen. Gibt es anteilig immer weniger Studierende aus Elternhäusern, deren Einkommenssituation zu einem niedrigeren Förderungsbetrag führt? Wird von diesen Studierenden weniger häufig der BAföG-Anspruch geltend gemacht? In Thüringen haben immerhin 13% der Befragten keinen BAföG-Antrag gestellt, weil ihrer Meinung nach der zu erwartende Förderungsbetrag so gering ist, dass es sich nicht lohnt.

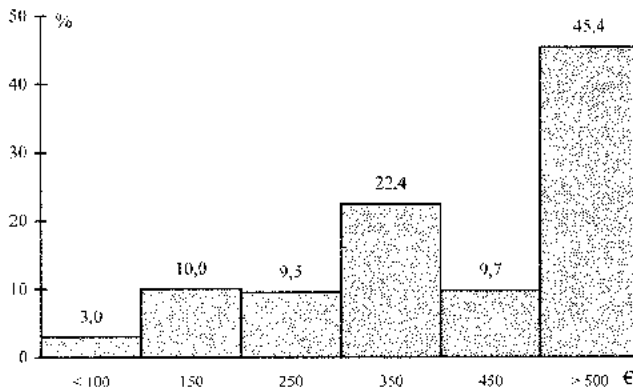


Abb. 4.11: Verteilung der Förderungsbeträge (Anteile der geförderten „Normalstudierenden“ in Thüringen in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 19



Bei der Betrachtung der BAföG-Förderung in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft zeigt sich in Thüringen überraschenderweise in der Herkunftsgruppe „niedrig“ ein in den letzten Jahren rückläufiger Geförderteranteil. Die durchschnittlichen Förderungsbeträge sind bis auf die Herkunftsgruppe „mittel“ gestiegen. Die relativ niedrige Förderung in dieser Herkunftsgruppe steht nicht im Einklang mit der Tendenz, dass mit fallender finanzieller Leistungsfähigkeit des Elternhauses der Geförderteranteil und die Förderhöhe zunehmen.

Soziale Herkunft	2006		2009	
	Anteil Geförderter (in %)	Förderungsbetrag (arithm. Mittel in Euro)	Anteil Geförderter (in %)	Förderungsbetrag (arithm. Mittel in Euro)
niedrig	92%	437 Euro	65%	496 Euro
mittel	58%	425 Euro	59%	405 Euro
gehoben	41%	351 Euro	42%	425 Euro
hoch	22%	274 Euro	16%	327 Euro

Tab. 4.6: BAföG-Förderung der „Normalstudierenden“ in Thüringen nach sozialer Herkunft

Quelle: Standardtabellensatz 18. und 19. Sozialerhebung

Wie seit Jahren in den Sozialerhebungen üblich, werden die Studierenden gebeten, zu drei Standard-Aussagen zur BAföG-Förderung Stellung zu nehmen. Die Angaben in den Grundauszählungen (vgl. Tab. 4.7) beziehen sich leider nicht nur auf die BAföG-Geförderten, sondern auf *alle* Studierende.

Aussage	Thüringen			Deutschland
	2003	2006	2009	2009
Ohne BAföG kein Studium	31%	36%	36%	23%
BAföG-Förderung angemessen	22%	25%	27%	16%
BAföG – sichere Planungsperspektive	20%	25%	25%	15%

Tab. 4.7: Studierende nach der Einschätzung der BAföG-Förderung (Anteile „trifft völlig zu“ und „trifft zu“ in %)

Quelle: Grundauszählung 17. - 19. Sozialerhebung

Nach wie vor wäre für über ein Drittel aller Befragten in Thüringen ein Studium ohne BAföG-Förderung nicht möglich. Die Zustimmung zur angemessenen Förderung und zur sicheren Planungsperspektive fällt in Thüringen deutlich höher aus als bundesweit.

## 5 Studium und Erwerbstätigkeit

### 5.1 Zeitbudget

Für die Analyse des studentischen Zeitbudgets werden die Studierenden in den Sozialerhebungen danach gefragt, wie viel Zeit sie in einer typischen Semesterwoche für den Besuch von Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Übungen, Seminare, Praktika o.ä.), für das Selbststudium und für eine eventuelle Erwerbstätigkeit neben dem Studium aufwenden. Die in den nachfolgenden Graphiken ausgewiesenen Mittelwerte schließen auch Studierende ein, die für eine der genannten Aktivitäten keinen Zeitaufwand hatte, z.B. weil sie nicht erwerbstätig waren.

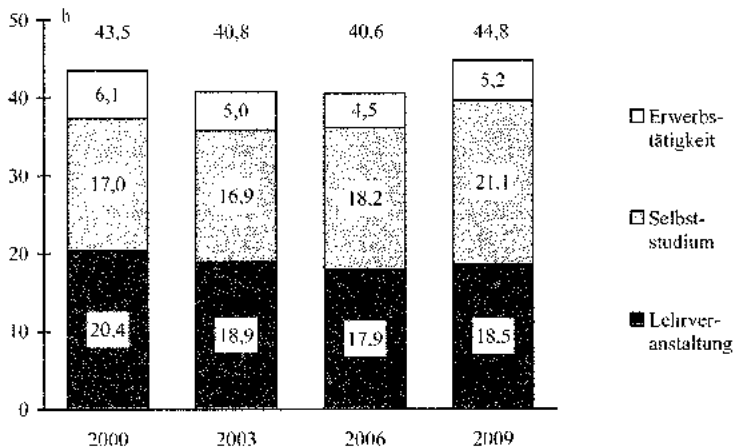


Abb. 5.1: Zeitliche Belastung der Studierenden an Thüringer Universitäten (Mittelwerte in Stunden)

Quelle: Grundauszählung 16. – 19. Sozialerhebung

An den Thüringer Universitäten hat sich der studienbezogene Aufwand im Vergleich zur letzten Befragung um mehr als 3 Stunden pro Woche erhöht. Studierende im Erststudium wandten 2009 insbesondere mehr Zeit für das Selbststudium auf – deutlich mehr als der Bundesdurchschnitt. In Deutschland nutzen Studierende an Universitäten im Mittel etwa 17,4 Stunden pro Woche für den Besuch von Lehrveranstaltungen (etwa eine Stunde weniger als die Thüringer) und 18,8 Stunden pro Woche für das Selbststudium (über zwei Stunden weniger als die Thüringer). Für den höheren Studienaufwand könnte die Umstellung des Studienangebotes auf Bachelor- und Master-Abschlüsse eine Rolle spielen. In der Gesamtauswertung wurde beobachtet, dass

„Der durchschnittliche Studienaufwand der Studierenden in den konsekutiven Studiengängen ... im Vergleich zu denjenigen, die ein Diplom erwerben wollen, wöchentlich um etwa drei Stunden höher (ist)“. Bei Berücksichtigung des Hochschulsemesters zeigte sich allerdings, dass „Der Studienaufwand der Studierenden, die einen Bachelor anstreben, ... in den ersten beiden Studiensemestern nicht über dem Studienaufwand (liegt), den Studierende leisten, die ein Diplom oder Staatsexamen erwerben möchten“ (vgl. [3] S. 322). Trotz erhöhter Studienaktivität stieg der Zeitaufwand für Erwerbstätigkeiten innerhalb der letzten 3 Jahre an; bei den Thüringer Universitätsstudenten um etwa 45 Minuten; bundesweit um mehr als eine Stunde pro Woche (von 6,3 Stunden auf 7,5 Stunden).

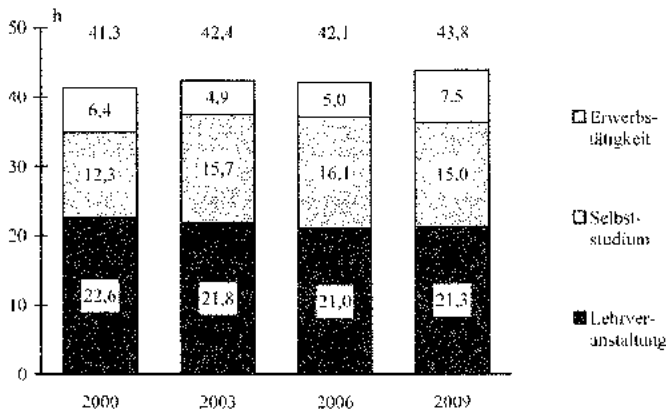


Abb. 5.2: Zeitliche Belastung der Studierenden an Thüringer Fachhochschulen (Mittelwerte in Stunden)

Quelle: Grundauszählung 16. – 19. Sozialerhebung

Studierende an Thüringer Fachhochschulen investierten im SS 2009 durchschnittlich eine Stunde weniger in ihr Studium als vor drei Jahren. Im Gegensatz zu den Uni-Studenten sank unter den befragten FH-Studenten der Aufwand für das Selbststudium. Diese Entwicklung stimmt mit dem Bundestrend überein. Für die FH-Studenten in Deutschland wurden als Mittelwerte 21,0 Stunden für den Besuch von Lehrveranstaltungen und 14,7 Stunden für das Selbststudium bestimmt. An Fachhochschulen nehmen typischerweise betreute Studienformen gegenüber dem Selbststudium einen deutlich größeren Zeitumfang in Anspruch als an Universitäten.

Studierende an Fachhochschulen sind in Thüringen wie in Deutschland mit durchschnittlich 7,5 bzw. 8,3 Stunden in der Woche im Jahr 2009 etwas umfangreicher neben dem Studium erwerbstätig als Studierende an Universitäten.

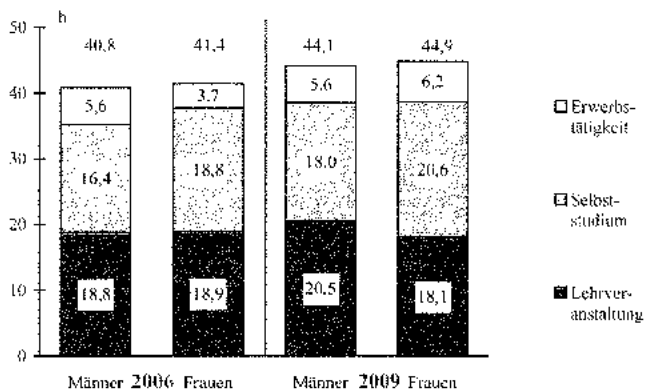


Abb. 5.3: Zeitliche Belastung der Studierenden in Thüringen nach Geschlecht (Mittelwerte in Stunden)

Quelle: Grundauszählung 18. und 19. Sozialerhebung

Zwischen Studentinnen und Studenten können in Thüringen keine Unterschiede beim durchschnittlichen Studienaufwand insgesamt festgestellt werden. Die Männer sind etwas fleißiger beim Besuch von Lehrveranstaltungen, die Frauen gleichen dies durch einen höheren Selbststudienanteil aus. Überraschenderweise befasst im SS 2009 der Job neben dem Studium die Frauen etwas stärker als die Männer.

Bundesweit geben Studentinnen eine 44,7-Stunden Arbeitswoche an (18,5 Stunden für den Besuch von Lehrveranstaltungen, 18,5 Stunden für das Selbststudium und 7,7 Stunden für den Job neben dem Studium), Studenten bewältigen eine 42,9-Stunden-Woche (18,5 Stunden für Lehrveranstaltungen, 16,6 Stunden für das Selbststudium und 7,8 Stunden für den Job).

Im Rahmen der 19. Sozialerhebung wurden die Studierenden erstmals aufgefordert, ihre zeitliche Belastung durch das Studium einzuschätzen. Hierbei zeigen sich deutliche Unterschiede in Abhängigkeit von der Region und von der Hochschulart. In Thüringen liegt der Anteil der Universitätsstudenten, die ihre Belastung als *hoch* bzw. *zu hoch* bewerten, deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

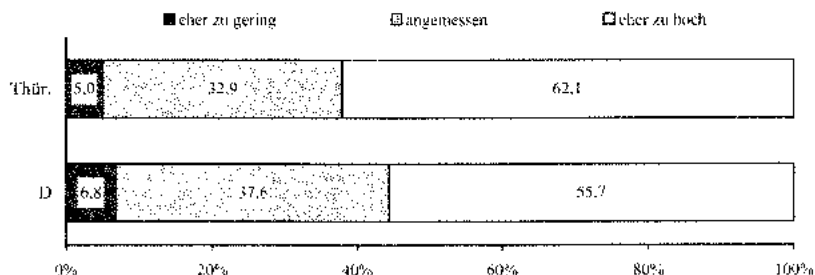


Abb. 5.4: Beurteilung der zeitlichen Belastung durch das Studium an einer Universität in der Vorlesungszeit (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 14

Über die Hälfte der befragten FH-Studenten in Thüringen fühlt sich zeitlich gesehen weder über- noch unterfordert durch das Studium. Bundesweit dagegen wird am häufigsten eine zu hohe Belastung angegeben.

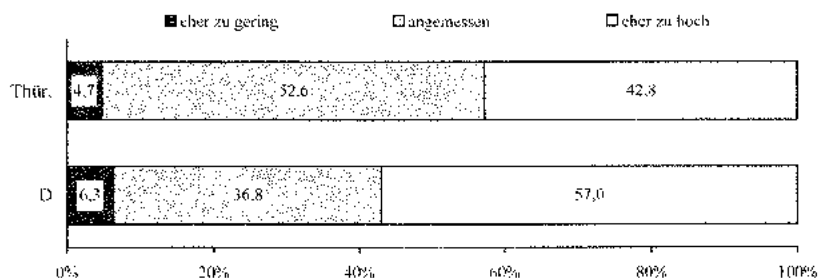


Abb. 5.5: Beurteilung der zeitlichen Belastung durch das Studium an einer Fachhochschule in der Vorlesungszeit (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 14

Die gefühlte starke Inanspruchnahme durch das Studium an Thüringer Universitäten wird insbesondere für die Friedrich-Schiller-Universität durch das Ranking der Hochschulstandorte mit mehr als 200 Fällen in der Stichprobe nach der zeitlichen Gesamtbelastung bestätigt. Die Rangfolge wird von Münster angeführt. Studierende bewältigen hier im Mittel eine 48-Stunden-Woche (40 h Studienaufwand; 8 h Erwerbstätigkeit). Nur in Göttingen investieren Studierende mehr in das Studium (41 h); sie jobben dafür relativ wenig (5 h). Mit durchschnittlich 39 h liegen die Studierenden aus Jena beim Studienaufwand auf Rangplatz 3, beim Erwerbsaufwand mit 5 h gemeinsam mit Göttingen und Tübingen auf dem letzten Platz (vgl. [3] S. 335).

## 5.2 Studentische Erwerbstätigkeit

### Erwerbstätigenquote

Der Anteil Studierender, der neben dem Studium in irgend einer Form erwerbstätig war, ist in Deutschland zwischen 2006 und 2009 von 64% auf 67% gestiegen. Trotz Verdichtung des Studiums finden die Studierenden offensichtlich Zeit und Gelegenheit, nebenbei Geld zu verdienen. Sowohl in den alten als auch in den neuen Ländern erhöhte sich der Anteil erwerbstätiger Studierender. Die erheblichen Unterschiede bei den Erwerbstätigenquoten bestehen aber weiter (NBL: 55%; ABL: 68%). Besonders hoch waren die studentischen Erwerbstätigenquoten in Berlin (73%), Hamburg (72%) und Nordrhein-Westfalen (71%). Deutlich unter dem Bundesdurchschnitt liegen die Anteile für Thüringen (53%), Sachsen-Anhalt (52%) und Mecklenburg-Vorpommern (51%).

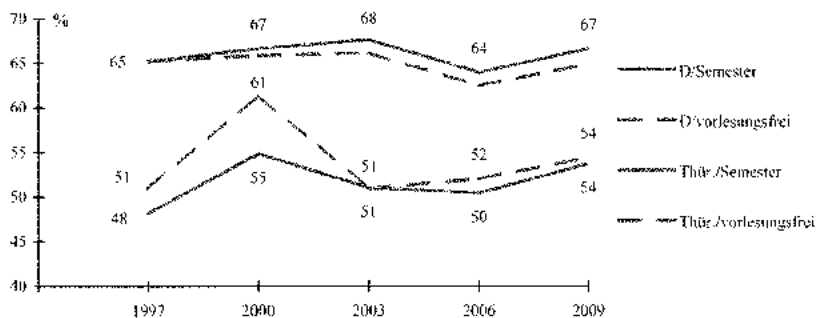


Abb. 5.6: Entwicklung der Erwerbstätigenquote (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 15. - 19. Sozialerhebung

Die Altersabhängigkeit der Erwerbsquote ist - trotz geringer Fallzahlen - auch in Thüringen zu beobachten. Während von den jüngeren Studierenden unter 22 Jahre nur etwa ein Drittel den eigenen Verdienst zur Studienfinanzierung einsetzt, sind es bei den Studierenden in den Altersgruppen ab 24 Jahren jeweils über 60%.

Altersgruppe	< 22	22 - 23	24 - 25	26 - 27	28 - 29	> 29
Erwerbstätigenquote	33%	51%	63%	63%	62%	60%
monatlicher Verdienst	168	153	230	289	283	402

Tab. 5.1: „Normalstudierende“ in Thüringen nach Alter und Erwerbstätigkeit (Anteile in % bzw. arithm. Mittel in Euro)

Quelle: Standardtabellensatz 19. Sozialerhebung

Zwischen Studentinnen und Studenten unterscheiden sich die Anteile Erwerbstätiger nur geringfügig. Erhebliche Unterschiede bestehen dagegen in der Gruppe der „Normalstudierenden“ beim finanziellen Ertrag, der zur Studienfinanzierung genutzt wird.

Geschlecht	männlich	weiblich
Erwerbstätigenquote	50%	49%
monatlicher Verdienst	186	224

Tab. 5.2: „Normalstudierende“ in Thüringen nach Geschlecht und Erwerbstätigkeit (Anteile in % bzw. arithm. Mittel in Euro)

Quelle: Standardtabellensatz 19. Sozialerhebung

In den verschiedenen Herkunftsgruppen weichen die Erwerbstätigenquoten vergleichsweise wenig voneinander ab. Studierende in der Herkunftsgruppe „hoch“ jobben am wenigsten neben dem Studium. Der Beitrag zur Finanzierung des Lebensunterhaltes fällt in der Herkunftsgruppe „gehoben“ am kleinsten aus.

Herkunftsgruppe	niedrig	mittel	gehoben	hoch
Erwerbstätigenquote	52%	52%	49%	47%
monatlicher Verdienst	219	229	162	216

Tab. 5.3: „Normalstudierende“ in Thüringen nach sozialer Herkunft und Erwerbstätigkeit (Anteile in % bzw. arithm. Mittel in Euro)

Quelle: Standardtabellensatz 19. Sozialerhebung

Für die Gesamtstichprobe wurde die Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von der Art des Abschlusses untersucht. Dabei zeigte sich: „Die Erwerbstätigenquote der Studierenden, die einen Bachelor an einer Universität anstreben, liegt mit 58% unterhalb des Anteils an erwerbstätigen Studierenden im Erststudium insgesamt. ... Deutlich höher sind dagegen die Anteile erwerbstätiger Studierender in Diplom-Studiengängen. An Fachhochschulen jobben 70% von ihnen ... An Universitäten beträgt ... der Anteil Erwerbstätiger 73%“ (vgl. [3] S. 377). Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass dieses Ergebnis von der Altersabhängigkeit überlagert wird. Studierende in den neuen Bachelor-Studiengängen sind deutlich jünger als Studierende in den traditionellen Diplom-Studiengängen.

### Motive für die Erwerbstätigkeit

Beweggrund Nummer 1 für die studentische Erwerbstätigkeit ist nach wie vor das Konsum-Motiv „sich etwas mehr leisten können“. Auf Rangplatz 2 folgt in Thüringen wie bundesweit die „finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern“. Im

Vergleich zum Sommer 2006 ist in Thüringen die Zustimmung zum Beweggrund „notwendig für den Lebensunterhalt“ gesunken, bundesweit dagegen nahezu konstant geblieben. Bei den praxis- bzw. beschäftigungsorientierten Motiven gab es ebenfalls nur geringfügige Veränderungen.

Grund	Thüringen		Deutschland
	2006	2009	2009
sich etwas mehr leisten können	69	73	72
Unabhängigkeit von den Eltern	58	60	59
notwendig für Lebensunterhalt	53	49	59
praktische Erfahrungen für späteren Beruf	53	50	49
Kontakte knüpfen für spätere Beschäftigung	41	41	36

Tab. 5.4: Gründe für studentische Erwerbstätigkeit  
(Anteile „trifft zu“ und „trifft völlig zu“ in %)

Quelle: Grundauszählung 18. und 19. Sozialerhebung

Im Zusammenhang mit der Einschätzung der finanziellen Situation gibt über ein Drittel der befragten Studierenden in Thüringen an, dass es ihnen nichts ausmacht, neben dem Studium Geld verdienen zu müssen. Umgekehrt können knapp 30% der Aussage „es macht mir nichts aus, neben dem Studium Geld verdienen zu müssen“ nicht zustimmen.

Etwa ein Viertel der Befragten vermutet, dass sich durch das Jobben die Studienzeit verlängern wird. Andererseits glaubt etwa jeder dritte Befragte, dass sich der Job nicht auf die Länge des Studiums auswirken wird.

### Warum keine Erwerbstätigkeit?

Trotz Umstellung auf die neuen Abschlüsse und vermuteter Verdichtung des Studiums nannten im Sommer 2009 bundesweit etwas weniger Studierende die zu hohen Studienbelastungen als Hinderungsgrund für einen Job neben dem Studium (Rückgang um etwa 3 Prozentpunkte). In Thüringen wird die Studienbelastung unverändert hoch eingeschätzt. Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht und der Hochschulart bestehen weiter: Frauen bzw. Studierende an Thüringer Universitäten geben häufiger an, wegen der Studienbelastung nicht jobben zu können (Männer: 25%; Frauen: 35% / Uni: 33%; FH 23%).



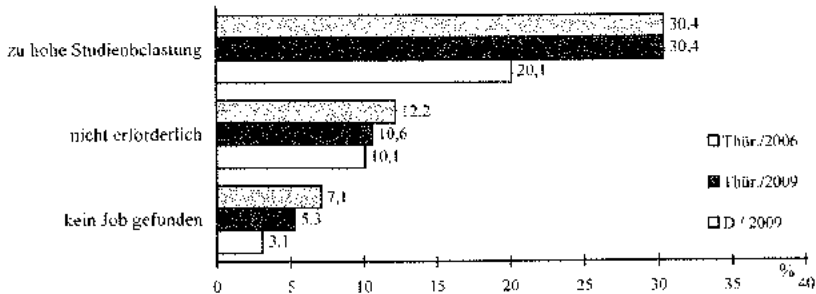


Abb. 5.7: Gründe gegen eine studentische Erwerbstätigkeit (Anteile in %)

Quelle: Grundausszählung 19. Sozialerhebung, Frage 26

Etwa jeder 10. Studierende in Thüringen – etwas weniger als vor 3 Jahren – sieht keine Notwendigkeit für einen Nebenjob. Trotz schwieriger Bedingungen auf dem Thüringer Arbeitsmarkt beklagen nur 5% der befragten Studierenden, erfolglos einen Job gesucht zu haben.

### Tätigkeitsarten

Das Spektrum studentischer Erwerbstätigkeit ist breit gefächert. Am weitesten verbreitet sind Aushilfstätigkeiten. Während der Anteil Studierender, die eine Aushilfstätigkeit ausüben, bundesweit zwischen 2006 und 2009 um etwa 4 Prozentpunkte zurückgegangen ist, war in Thüringen ein leichter Anstieg zu beobachten. Auf Rangplatz 2 steht unverändert die Beschäftigung als studentische Hilfskraft. Mit größerem Abstand folgen dann Jobs unter Nutzung von Studienkenntnissen, vergütete Praktika, freiberufliche Tätigkeiten und Beschäftigungen als wissenschaftliche Hilfskraft. Die anderen im Fragebogen aufgeführten Tätigkeiten wurden in Thüringen nur selten genannt (unter 5%).

Tätigkeit	Thüringen		Deutschland
	2006	2009	2009
Aushilfstätigkeit (Fabrik, Büro, Kneipe)	34,4	36,2	37,9
studentische Hilfskraft	29,0	28,2	26,9
Tätigkeit, für die im Studium erworbene Kenntnisse Voraussetzung sind	15,1	13,1	9,8
Praktikum (mit Vergütung)	4,1	6,6	3,2
freiberufliche Tätigkeit	11,2	5,9	10,3
wissenschaftliche Hilfskraft	5,1	5,9	5,1

Tab. 5.5: Art der Erwerbstätigkeit – Auswahl (Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: Grundausszählung 18. und 19. Sozialerhebung

### Zeitliche Belastung

In einer typischen Semesterwoche belastet der Nebenjob die betroffenen Studierenden in Thüringen im Mittel 13 Stunden, Studierende an Fachhochschulen deutlich stärker als an Universitäten (FH: 16,8 h; Uni: 11,3 h), studierende Frauen mehr als studierende Männer (Frauen: 13,9 h; Männer: 11,9 h). Knapp 40% der erwerbstätigen Studierenden an Thüringer Fachhochschulen arbeiten nebenbei zwischen 10 und 20 Stunden, etwa ein Viertel länger als 20 Stunden wöchentlich. An Thüringer Universitäten dagegen gibt über die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden Arbeitszeiten unter 10 Stunden pro Woche an.

### Finanzieller Ertrag

Studierende in Thüringen erhalten für ihren Job in der Vorlesungszeit im Mittel 8,20 Euro netto pro Stunde. Sie verdienen damit 2009 nur geringfügig mehr als vor drei Jahren. Die beim erzielten Einkommen bestehenden regionalen Unterschiede konnten auch im Jahr 2009 beobachtet werden. Der bundesweite Mittelwert fiel mit 9,90 Euro deutlich höher aus. Studierende in Thüringen bekommen am häufigsten eine Stundenvergütung unter 7 Euro. Die Mehrheit der Studierenden in Deutschland verdient zwischen 8 und 11 Euro netto.

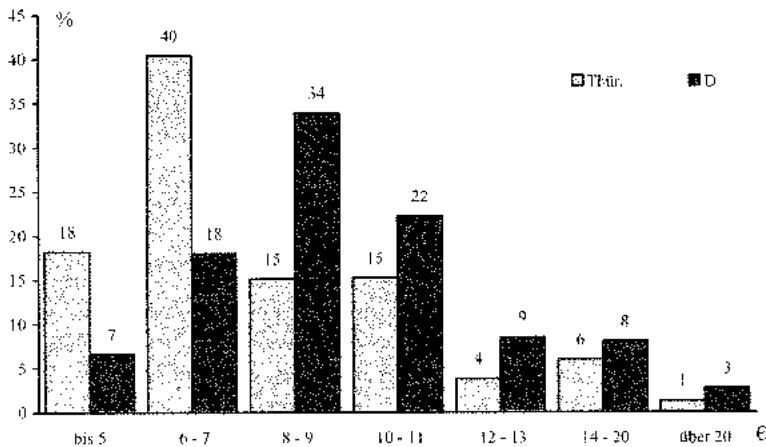


Abb. 5.8: Verteilung der Nettostundenlöhne für studentische Erwerbstätigkeit

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 26

Während im Jahr 2006 Studierende an Thüringer Fachhochschulen deutlich weniger verdienten als Studierende an Thüringer Universitäten, kehrte sich die Relation im Jahr 2009 um (Uni: 7,80 Euro; FH: 8,90 Euro). Für Aushilftätigkeiten – unter Uni-Studenten am weitesten verbreitet – lassen sich keine Spitzenverdienste erzielen.

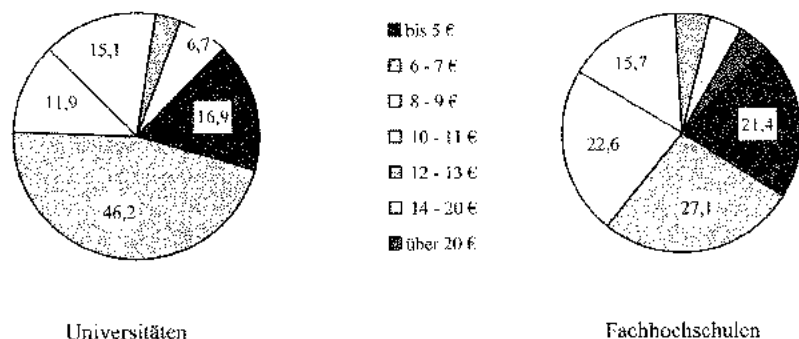


Abb. 5.9: Studierende in Thüringen nach Hochschulart und Nettostundenlohn für studentische Erwerbstätigkeit

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 26

Einkommensunterschiede bestehen auch zwischen Studentinnen und Studenten. Die nachfolgende Tabelle enthält Angaben zum mittleren Verdienst der Studierenden in Thüringen bzw. in Deutschland in Abhängigkeit vom Geschlecht.

	Thüringen		Deutschland	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
2006	7,80	8,10	9,80	9,30
2009	8,30	7,90	10,30	9,50

Tab. 5.6: Nettostundenlohn für studentische Erwerbstätigkeit (Mittelwerte in Euro)

Quelle: Grundauszählung 18. und 19. Sozialerhebung,

## 6 Angaben zur Wohnsituation

### 6.1 Wohnformen

Nach wie vor wohnen die Studierenden in Thüringen am häufigsten in einer Wohngemeinschaft. Der Anteil sank allerdings von 42% im Sommer 2006 auf 36% im Sommer 2009. Nahezu konstant geblieben sind während dieser Zeit die Anteile Studierender, die allein oder mit einem Partner in einer Wohnung leben. Der Anteil der Wohnheimbewohner ist zwischen 1997 und 2003 deutlich

zurückgegangen. Nach 2003 ist ein leichter Anstieg zu beobachten (2003: 15%; 2006: 16%; 2009: 18%).

Für die Elternwohner lässt sich keine eindeutige Trendaussage formulieren. Angesichts der Tatsache, dass in zunehmendem Maße Studierende aus anderen Bundesländern zum Studium nach Thüringen kommen, verwundert es ein wenig, dass 2009 wieder mehr Studierende bei den Eltern wohnen. Möglicherweise sind die Thüringer Studierenden aus Thüringen bei der Suche nach einer Wohnmöglichkeit außerhalb des Elternhauses nicht so konsequent auf einem angespannten Wohnungsmarkt und entscheiden sich lieber für die bequeme und billigere Alternative „Hotel Mama“.

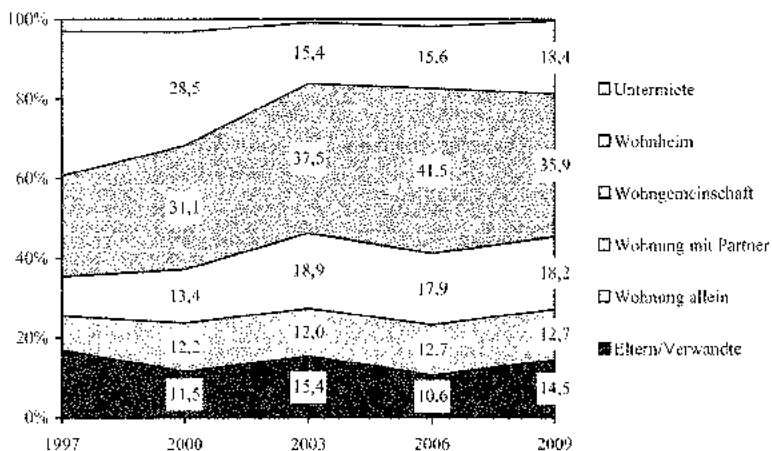


Abb. 6.1: Entwicklung der Wohnformen in Thüringen (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 15. – 19. Sozialerhebung

Die Verteilung der Studierenden auf die einzelnen Wohnformen hängt sehr stark von regionalen Aspekten ab. Studierende in den neuen Ländern wohnen auch 2009 seltener bei den Eltern, dafür häufiger in einer Wohngemeinschaft oder in einem Wohnheim. Im Vergleich der Bundesländer ist in Thüringen und in Sachsen der Anteil der WG-Bewohner am höchsten (36%), im Saarland am niedrigsten (10%). Beim Anteil der Wohnheimbewohner reicht das Spektrum von 18% in Thüringen bis 6% in Berlin.

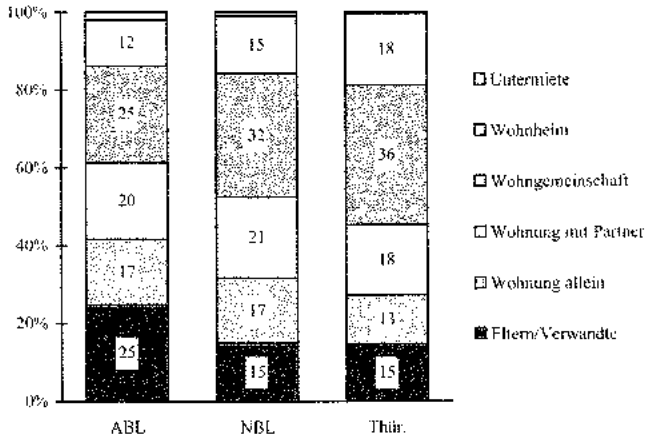


Abb. 6.2: Verteilung der Studierenden auf die Wohnformen (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung

## 6.2 Ausgaben für Miete

Die Ausgaben für Miete belasten das studentische Budget am stärksten. Im Durchschnitt geben die Thüringer „Normalstudierenden“ fast ein Drittel ihrer monatlichen Einnahmen für das Wohnen aus. Etwa 44% der befragten „Normalstudenten“ führen Mietausgaben zwischen 200 und 300 Euro an.

Im Vergleich zu 2006 fiel die allgemeine Preissteigerung für Miete für die in Thüringen so weit verbreitete Wohngemeinschaft mit etwa 8% am stärksten aus. Das Wohnen im Wohnheim ist unter Kostenaspekten nach wie vor die günstigste Wohnform. Für den Wohnheimplatz zahlen die Studenten 2009 rund 3% mehr als 2006. Für Studierende, die eine Wohnung mit einem Partner teilen, sind die Mieten in den letzten 3 Jahren zwar gefallen. Allerdings lag 2006 der mittlere Wert in Thüringen sogar über dem Durchschnittsbetrag der alten Bundesländer.

Die durchschnittlichen Mietausgaben für einen Wohnheimplatz liegen in Thüringen unter dem Mittelwert in den neuen und in den alten Ländern (NBL: 196 Euro; ABL 228 Euro). Bei der mittleren Höhe der Miete für das Wohnen in einer Wohngemeinschaft gibt es keine Unterschiede zu den neuen Ländern, wohl aber zu den alten Ländern (NBL: 218 Euro; ABL: 276 Euro). Vergleichsweise hoch ist in Thüringen die Miete für eine Wohnung mit Partner (NBL: 265 Euro; ABL: 310 Euro).

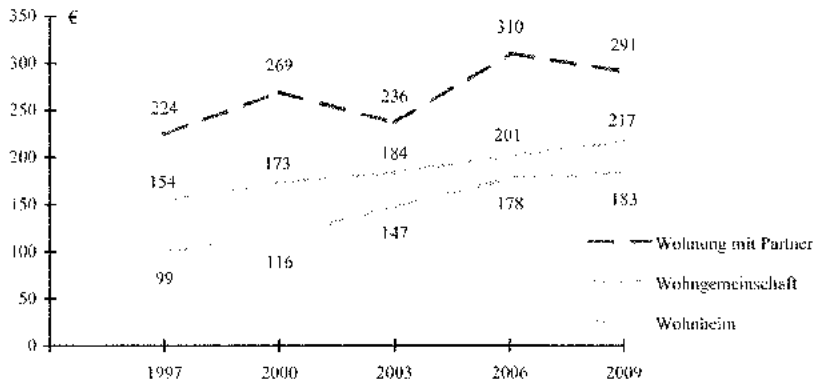


Abb. 6.3: Durchschnittliche Mietausgaben nach Wohnform in Thüringen (in Euro)

Quelle: Standardtabellensatz 15. – 19. Sozialerhebung

Die relativ hohen Mietausgaben für eine privat angemietete Wohnung (mit oder ohne Partner) in Thüringen stimmen tendenziell mit dem Ergebnis der Erhebung des Internetportals Immowelt überein. Beim Vergleich der Mietpreise in 36 Städten Deutschlands mit den meisten Studenten stellte man fest, dass Jena „das teuerste Pflaster im Osten ist“. Studenten zahlen hier im Schnitt 8,30 Euro Miete pro Quadratmeter. Günstiger wohnen Studierende in Leipzig (5,80 Euro pro m<sup>2</sup>), Halle (6,00 Euro pro m<sup>2</sup>), Dresden (7,00 Euro pro m<sup>2</sup>) oder Potsdam (8,20 Euro pro m<sup>2</sup>). Auch in Bochum, Dortmund und Kassel würden Studenten günstigeren Wohnraum finden (jeweils 6,20 Euro pro m<sup>2</sup>) (vgl. OTZ vom 18. Aug. 2010).

### 6.3 Wohnzufriedenheit

Die Studierenden in Thüringen fühlten sich 2006 wie 2009 mehrheitlich mit ihrer aktuellen Wohnsituation im Allgemeinen zufrieden. Etwa ein Viertel der Studierenden gibt 2009 an, sehr zufrieden zu sein. Nur 8% der Studierenden sind mit ihrer derzeitigen Wohnsituation sehr unzufrieden.

Die Wohnzufriedenheit hängt in starkem Maße von der genutzten Wohnform ab. Die Diskrepanz zwischen genutzter und gewünschter Wohnform ist bei Studierenden, die mit einem Partner/Partnerin in einer Wohnung leben, am geringsten. Etwa die Hälfte der WG-Bewohner ist – gemessen an der Übereinstimmung zwischen Wohnform und Wohnwunsch – zufrieden. Im Vergleich zu 2006 wünschen sich weniger Studierende, die allein in einer Wohnung leben, tatsächlich diese Wohnform (2009: 40%; 2006: 60%). Der Anteil Studierender mit Wohnform und Wohnwunsch Wohnheim ist in den letzten drei Jahren leicht gestiegen (2009: 37%; 2006: 33%).

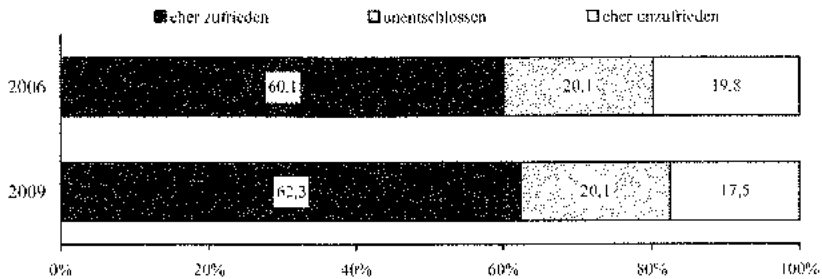


Abb. 6.4: Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation der Studierenden in Thüringen (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. und 19. Sozialerhebung

	Wohnwunsch							gesamt	
	keine Angabe	Eltern/Verwandte	Untermieter	Wohnung allein	Wohnung mit Partner	Wohngemeinschaft	Wohnheim		
Wohnform	Eltern/Verwandte	22	17	0	12	32	11	5	100
	Untermieter	0	0	0	0	40	60	0	100
	Wohnung allein	18	4	3	40	24	10	1	100
	Wohnung mit Partner	23	0	0	1	73	1	2	100
	Wohngemeinschaft	12	1	0	10	23	49	4	100
	Wohnheim	16	1	0	21	11	14	37	100
		17	4	1	14	31	23	10	100

Tab. 6.1: Studierende in Thüringen nach tatsächlicher und gewünschter Wohnform (Anteile in %)

Quelle: Standardtabellensatz 19. Sozialerhebung

Bei der Wohnpräferenz spielt selbstverständlich auch das Alter eine entscheidende Rolle. In Thüringen wünschen sich von den jüngeren Studierenden (bis 23 Jahre) jeweils etwa 30% einen Wohnheimplatz bzw. eine Wohnung mit dem Partner. Mit zunehmendem Alter steigt der Wunsch nach einer Wohnung mit dem Partner (von 44% der Studierenden zwischen 24 und 25 Jahre auf 65% der Studierenden, die 28 Jahre und älter sind).

## 7 Mensa-Angebot und Nutzung

### 7.1 Mensa-Nutzung

Während der Vorlesungszeit besuchen in Thüringen über 88% der Befragten mindestens einmal pro Woche eine Mensa oder Cafeteria, um dort zu Mittag zu essen. Deutlich weniger genutzt werden die Mensen für eine Zwischenmahlzeit am Nachmittag (30%) oder am Vormittag (21%).

Mensa-Nutzung	Thüringen	Deutschland
zum Frühstück	19,3	17,8
zu einer Zwischenmahlzeit am Vormittag	21,2	35,1
zum Mittagessen	88,3	78,7
zu einer Zwischenmahlzeit am Nachmittag	30,2	33,5
zum Abendessen	6,3	6,9

Tab. 7.1: Nutzung des Mensa-Angebotes (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 42

Dem Mittagessen in der Mensa kommt mit Abstand die größte Bedeutung zu. Deshalb werden im folgenden Abschnitt die Nutzungsgewohnheiten weiter untersucht.

### 7.2 Mittagessen in der Mensa oder Cafeteria

Der Anteil der Mensa-Nutzer beim Mittagessen ist in Thüringen wie bundesweit zwischen 2006 und 2009 leicht gestiegen. Wie schon in den vorangegangenen Erhebungen können die Thüringer Mensen auch im Jahr 2009 auf einen deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegenden Stammgästeanteil beim Mittagessen verweisen.

Mensabesuche (pro Woche)	Thüringen	Deutschland
Nicht-Nutzer (nie)	11,7	22,3
Sporadische Nutzer (ein- oder zweimal)	29,0	37,0
Stammgäste (dreimal und öfter)	59,2	40,7

Tab. 7.2: Mittagessen in der Mensa oder Cafeteria (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 42



Während bundesweit 2009 der rückläufige Trend in der zeitlichen Entwicklung des Stammgäste-Anteils beim Mittagessen in der Mensa gestoppt werden konnte, gab es in Thüringen zwischen den letzten beiden Erhebungen einen deutlichen Anstieg. Mit 59% Stammgästen im Jahr 2009 wird in Thüringen der zweithöchste Wert seit 1994 – das Jahr der ersten Teilnahme des Freistaates an den Sozialerhebungen – registriert.

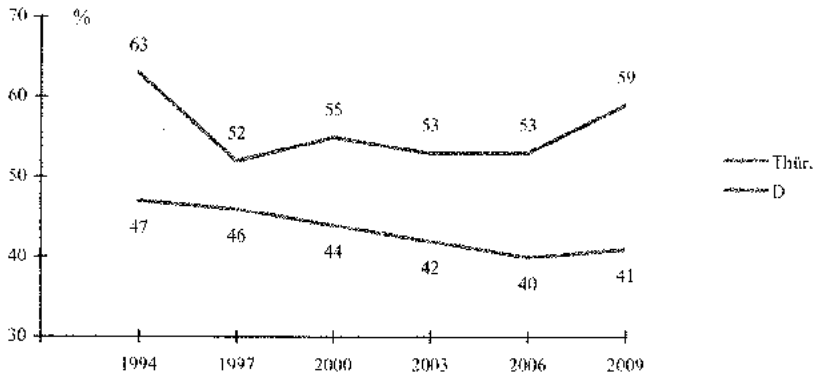


Abb. 7.1: Stammgäste beim Mittagessen in der Mensa (Anteile in %)

Quelle: Grandauszahlung 14. - 19. Sozialerhebung,

Im Standardtabellensatz wird die Häufigkeit des Mittagessens in der Mensa in Abhängigkeit weiterer Eigenschaften untersucht. Dabei lassen sich tendenziell folgende Aussagen formulieren:

- Mensa-Nutzung und **Geschlecht**: Studentinnen und Studenten nutzen die Mensen unterschiedlich häufig zum Mittagessen. Von den befragten Studenten in Thüringen gehen 70% mindestens dreimal wöchentlich zum Mittagessen in eine Mensa, von den Studentinnen sind es knapp 49%.
- Mensa-Nutzung und **Alter**: Die Altersabhängigkeit der Mensa-Nutzung ist in Thüringen nicht so stark ausgeprägt wie bundesweit. In Thüringen werden unter den 22- bis 23-jährigen Studierenden mit etwa 64% eben so viele Stammgäste registriert, wie unter den 26- bis 27-jährigen. Erst bei den 30-jährigen und Älteren geht der Stammgäste-Anteil deutlich zurück (33%).
- Mensa-Nutzung und **Wohnform**: Wohnheimbewohner nutzen die Mensa besonders häufig (70% Stammgäste), Studierende, die mit einem Partner oder einer Partnerin in einer Wohnung leben, seltener (37% Stammgäste). Für Studierende, die noch bei den Eltern wohnen, ist der Stammgäste-Anteil vergleichsweise hoch (63%), der Nicht-Nutzer-Anteil am kleinsten (6%).

### 7.3 Mensa und wichtige Aspekte aus studentischer Sicht

Neben der Häufigkeit der Mensabesuche werden die Studierenden auch gebeten, die Bedeutung ausgewählter Aspekte - von der Lage und Erreichbarkeit der Mensa, über die räumliche Gestaltung bis hin zum Angebot aus ökologisch erzeugten Produkten - auf einer Skala von (1) „überhaupt nicht wichtig“ bis (5) „sehr wichtig“ zu bewerten.

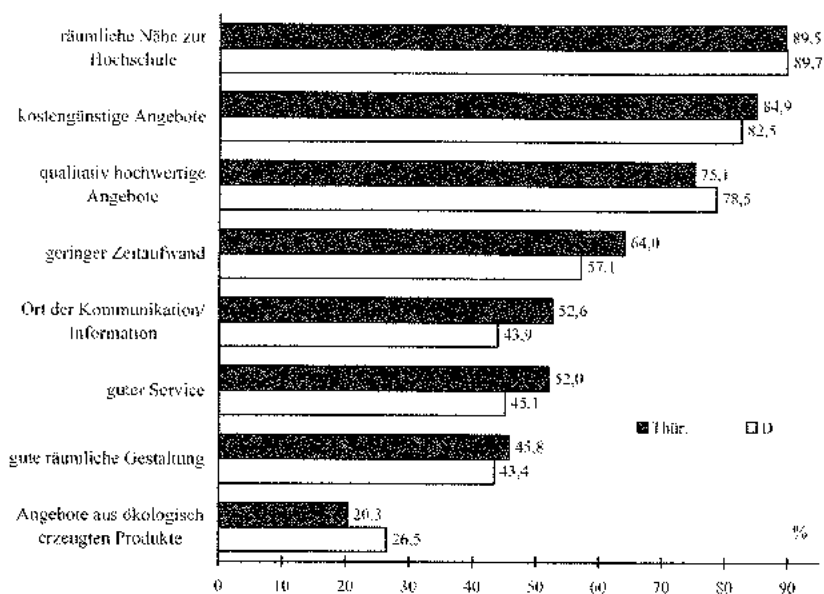


Abb. 7.2: Mensa - wichtige Aspekte aus studentischer Sicht  
(Anteile „wichtig“ und „sehr wichtig“ in %)

Quelle: Grundausschätzung 19. Sozialerhebung, Frage 43

Die hochschulnahe Lage und das kostengünstige Angebot der Mensen sind für die Studierenden in Thüringen wie in Deutschland mit Abstand am wichtigsten. Weit mehr als die Hälfte der Befragten schätzt das qualitativ hochwertige Angebot und den geringen Zeitaufwand beim Essen in der Mensa. Im Vergleich zu 2006 rangiert in Thüringen im Jahr 2009 der gute Service vor der räumlichen Gestaltung. Auf Angebote aus ökologisch erzeugten Produkten legen nach wie vor nur wenige Studierende besonderen Wert.

## 8 Beratung und Information

### 8.1 Beratungs- und Informationsbedarf

Während zwischen 2003 und 2006 ein stark gestiegener Bedarf an Beratung bei den Studierenden zu beobachten war, äußern im Jahr 2009 – trotz Studienstrukturreform – wieder deutlich weniger Studierende Beratungs- und Informationsbedarf. Diese Tendenz war nicht nur in Thüringen, sondern deutschlandweit zu beobachten. Der gesunkene Bedarf betrifft alle im Fragebogen aufgeführten Themenbereiche.

Der in der Umfrage registrierte gesunkene Beratungsbedarf steht jedoch im krassen Widerspruch zu den Erfahrungen der Mitarbeiter des Studentenwerkes vor Ort. Die „kleine“ Thüringer Stichprobe erfasst möglicherweise besonders wenige Studierende mit hoher Wahrscheinlichkeit für Beratungsbedarf, z.B. nicht verheiratete Studentinnen mit Kind aus der sozialen Herkunftsgruppe „niedrig“, die einen Bachelor-Abschluß anstreben.

Themenbereich	2006	2009
<b>Finanzierungsbezogene Themen</b>		
Finanzierung des Studiums	39,1	27,2
Krankenversicherung	36,5	16,8
Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts	25,5	12,0
Studium – Erwerbstätigkeit	22,8	9,7
Studium – Kind	11,9	4,9
Behinderung, chronische Krankheit	2,7	1,7
<b>Studienbezogene Themen</b>		
Prüfungsangst	24,8	15,2
Zweifel an der Fortführung des Studiums	23,8	14,5
Arbeitsorganisation, Zeitmanagement	21,6	12,0
Lern-/Leistungsprobleme	17,4	11,0
Studienabschlussprobleme	13,1	10,0
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	21,4	9,2
<b>Probleme im persönlichen Umfeld</b>		
depressive Verstimmungen	18,0	11,8
mangelndes Selbstwertgefühl	14,8	10,1
Probleme im familiären Umfeld	9,3	6,5
Partnerschaftsprobleme	13,9	6,0
Kontaktschwierigkeiten	8,2	4,3
Alkohol und Drogen	3,8	0,8

Tab. 8.1: Beratungs- und Informationsbedarf der Studierenden in Thüringen (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 18. und 19. Sozialerhebung

Finanzielle Probleme belasten die Studierenden in Thüringen wie in Deutschland am häufigsten. Etwa jeder vierte Studierende in Thüringen bzw. jeder Fünfte in Deutschland gibt Beratungsbedarf zur Finanzierung des Studiums an. An zweiter Stelle stehen Fragen zur Krankenversicherung (Thür.: 17%; D: 20%). Beratungen zur Bewältigung der Prüfungsangst folgen in der Häufigkeit der Nennung in Thüringen auf Rangplatz 3, bundesweit erst auf Rangplatz 8 (Thür.: 15%; D: 12%).

## 8.2 Nutzung von Beratungsangeboten

Trotz Beratungsbedarf nutzen in Thüringen insgesamt nur etwa 37% der befragten Studierenden ein professionelles Beratungsangebot. Etwa ein Viertel gibt an, trotz Beratungsbedarf keine Beratungshilfe in Anspruch genommen zu haben. Falls überhaupt werden am häufigsten Beratungsangebote zu finanzierungsbezogenen Themen herangezogen. Die Nutzungsquote (Verhältnis Studierende mit Beratungsnutzung zu Studierende mit Beratungsbedarf) liegt bei Fragen zur Finanzierung des Studiums oder eines Auslandsaufenthaltes über 50%.

Themenbereich	mit Beratungsbedarf	Nutzungsquote
Finanzierung des Studiums	27,2	59,8
Krankenversicherung	16,8	46,4
Prüfungsangst	15,2	7,9
Zweifel an der Fortführung des Studiums	14,5	30,0
Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts	12,0	57,1
Arbeitsorganisation, Zeitmanagement	12,0	20,4
depressive Verstimmungen	11,8	14,3
Lern-/Leistungsprobleme	11,0	24,4

Tab. 8.2: Nutzung von Beratungs- und Informationsbedarf der Studierenden in Thüringen zu häufig genannten Themen (Anteile in %)

Quelle: Grundauszählung 19. Sozialerhebung, Frage 44

Bei studienbezogenen oder persönlichen Problemen fällt es den Studierenden offenbar schwerer, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Zu einigen Themen finden sie vielleicht kein passendes Angebot vor oder möchten keine beratende Einrichtung aufsuchen. Viele Informationen können sie sich auch von Freunden, aus dem Internet oder anderen Quellen beschaffen.

## Zusammenfassung

### Angaben zur Person

Studierende Männer sind in Thüringen im Mittel 23,8 Jahre alt, studierende Frauen 23,0 Jahre. Da immer weniger junge Männer zum Wehr(ersatz)dienst einberufen werden, ist im Vergleich zu 2006 das Durchschnittsalter der Männer stark gesunken.

Entsprechend der Fächerstruktur liegt der Frauenanteil unter den Befragten an den Thüringer Universitäten mit 55% weit höher als an den Thüringer Fachhochschulen mit 41%.

Immer weniger Studierende in Thüringen stammen aus Thüringen. Mit 53% erreicht der Anteil Studierender in Thüringen, die auch ihre Studienberechtigung in Thüringen erworben haben, im Jahr 2009 den bisher niedrigsten Wert. In den letzten Jahren ist an den Thüringer Hochschulen ein langsam steigender Anteil Studierender aus den alten Bundesländern zu beobachten.

### Angaben über die Eltern

Nach wie vor kommen Studierende in Thüringen häufig aus bildungsnahen und wohlhabenden Elternhäusern. Fast 58% der Studierenden wuchsen in einer Familie auf, in der mindestens ein Elternteil über die Hochschulreife verfügt. Mehr als ein Drittel stammt aus der Herkunftsgruppe „hoch“. Der Anteil Studierender aus der Herkunftsgruppe „niedrig“ wächst nur langsam.

### Angaben zur Vorbildung

Der überwiegende Teil der Studierenden in Thüringen hat für den Zugang zur Hochschule die allgemeine Hochschulreife erworben (98% an Universitäten, 56% an Fachhochschulen). Etwa 39% der Studierenden an Thüringer Fachhochschulen verfügen über die Fachhochschulreife.

Gegenüber der Erhebung im Jahr 2006 verringerte sich in Thüringen der Anteil Studierender mit abgeschlossener Berufsausbildung stark. Nur noch 10% der Studierenden an einer Thüringer Universität bzw. 40% der Studierenden an einer Thüringer Fachhochschule können einen Berufsabschluss vorweisen.

### Angaben zum Studium

Die Fächerstruktur der Studierenden in Thüringen weist keine wesentlichen Veränderungen auf. Von den studierenden Männern war der größte Teil in ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern eingeschrieben (35%), gefolgt von Mathematik und Naturwissenschaften (21%). Frauen studieren häufiger Sozialwissenschaften (26%) bzw. Sprach- oder Kulturwissenschaften (24%). Erfreulicherweise konnte 2009 der Rückgang beim Anteil Studierender in Ingenieurwissenschaften gestoppt werden.

Durch den Bologna-Prozess werden die „klassischen“ Diplomstudiengänge schrittweise durch die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge abgelöst. Der Anteil der Bachelor-Studenten lag zum Befragungszeitpunkt an den Thüringer Fachhochschulen bei 64% und an den Thüringer Universitäten bei 36%.

### **Auslandserfahrungen**

Von der Möglichkeit, einen Studienabschnitt im Ausland zu verbringen, machen in Thüringen nur 7 von 100 der befragten Studierenden im Erststudium Gebrauch. Als Hemmschuh werden – neben der finanziellen Mehrbelastung und erwarteter Zeitverluste im Studium – von einem Drittel der Befragten auch Probleme mit der Anerkennung der im Ausland erbrachten Leistungen genannt.

### **Finanzielle Situation**

Mit 712 Euro fällt der Durchschnittsbetrag der monatlichen Einnahmen der Studierenden in Thüringen im Jahr 2009 um 26 Euro höher aus als 2006. Etwa ein Fünftel der Studierenden muss den Lebensunterhalt mit weniger als 640 Euro pro Monat bestreiten. Die durchschnittliche Einnahmehöhe differiert stark zwischen den alten und den neuen Ländern. Während den Studierenden in Sachsen durchschnittlich 706 Euro, in Sachsen-Anhalt 713 Euro zur Verfügung standen, hatte Studierende in den alten Ländern im Mittel 832 Euro pro Monat.

Die Ausgaben für Miete einschließlich Nebenkosten stellen die größte Belastung für das studentische Budget dar. Mit 227 Euro lagen die mittleren Mietausgaben 2009 um knapp 5% höher als 2006.

Die größte Steigerung gegenüber 2006 gab es bei den durchschnittlichen Ausgaben für Ernährung (von 130 auf 142 Euro bzw. um 9%). Die Ausgaben Kleidung (41 Euro) und Lernmittel (29 Euro) sind in Thüringen bzw. in den neuen Ländern niedriger als in den alten Ländern. Die monatlichen Ausgaben für ein Auto und/oder öffentliche Verkehrsmittel liegen bei durchschnittlich 62 Euro bei einem sinkenden Anteil Studierender mit Auto.

### **Angaben zum BAföG**

In Thüringen bzw. in den neuen Ländern wird nach wie vor ein erheblich höherer Anteil Studierender nach dem BAföG gefördert als in den alten Ländern (Thür.: 37%; NBL: 34%; ABL: 21%). Der mittlere Förderungsbetrag liegt 2009 in Thüringen bei 428 Euro und damit um 52 Euro höher als 2006. Deutlich gestiegen ist der Anteil der Geförderten, die mit Beträgen über 500 Euro unterstützt werden.

### **Zeitaufwand für Studium und Geld verdienen**

An den Thüringer Universitäten hat sich der studienbezogene Zeitaufwand im Vergleich zu 2006 um mehr als 3 Stunden auf knapp 40 Stunden pro Woche erhöht. Als gesicherte Auswirkung der Studienstrukturreform lässt sich dies noch nicht interpretieren. Studierende an Thüringer Fachhochschulen – mit anteilig mehr Bachelor-Studenten – investierten 2009 etwa 36 Stunden pro Woche in ihr Studium, im Mittel eine Stunde weniger als vor drei Jahren. Trotz z.T. verstärkter Studienaktivitäten erhöhte sich der mittlere Zeitaufwand für eine Erwerbstätigkeit, bei Uni-Studenten um durchschnittlich 45 Minuten, bei FH-Studenten um 2,5 Stunden.

### **Angaben zur Erwerbstätigkeit neben dem Studium**

Vorwiegend um sich etwas mehr leisten zu können und finanziell unabhängig von den Eltern zu sein jobben 53% der Studierenden in Thüringen neben dem Studium – 3 Prozentpunkte mehr als 2006, aber immer noch weniger als im Durchschnitt in

den neuen Ländern (55%) und deutlich weniger als in den alten Ländern (68%). In einer typischen Semesterwoche belastet der Nebenjob die betroffenen Uni-Studenten in Thüringen im Mittel 11 Stunden, die FH-Studenten knapp 17 Stunden. Die Mehrheit der Studierenden in Thüringen erhält für den Nebenjob eine Nettovergütung unter 7 Euro pro Stunde.

### **Angaben zur Wohnsituation**

Thüringen ist nach den Erhebungen im Jahr 2009 das Bundesland mit dem größten Anteil an WG-Bewohnern (36%) und dem größten Anteil an Wohnheimbewohnern (18%). Trotz steigender Mietausgaben für alle Wohnformen ist unter Kostenaspekten der Wohnheimplatz am günstigsten (183 Euro), gefolgt von der Wohngemeinschaft (217 Euro). Vergleichsweise hoch ist in Thüringen die Miete für eine Wohnung mit Partner (291 Euro).

### **Angaben zur Ernährung**

Während der Vorlesungszeit besuchen in Thüringen über 88% der Befragten mindestens einmal pro Woche eine Mensa oder Cafeteria, um dort zu Mittag zu essen. Auch im Jahr 2009 können die Thüringer Mensen auf einen vergleichsweise hohen Stammgästeanteil beim Mittagessen verweisen (59% der Befragten essen 3-mal und öfter pro Woche in der Mensa zu Mittag). Die hochschulnahe Lage, das kostengünstige und qualitativ hochwertige Angebot sowie der geringe Zeitaufwand sind aus studentischer Sicht wichtige Aspekte, die für den Mensabesuch sprechen.

### **Beratungs- und Informationsbedarf**

Gegenüber der letzten Erhebung geben weniger Studierende in Thüringen Beratungs- und Informationsbedarf an. Der gesunkene Bedarf erstreckt sich über alle Themenbereiche. Im Vordergrund stehen nach wie vor Fragen zur Finanzierung des Studiums (27%) und zur Krankenversicherung (17%). Beratungsangebote werden eher selten in Anspruch genommen, am häufigsten noch bei finanziellen Problemen.

## **Quellen**

- [1] **HIS GmbH** (Hrsg.) i.A. des Deutschen Studentenwerkes: Grundauszählung zur 14. - 19. Sozialerhebung, Hannover 1995; 1998; 2001; 2004; 2007; 2009
- [2] **HIS GmbH** (Hrsg.) i.A. des Deutschen Studentenwerkes: Grundauszählung und Standardtabellensatz zur 14. - 19. Sozialerhebung, Auszählungsreihe: einzelne Länder: Thüringen, Hannover 1995; 1998; 2001; 2004; 2007; 2009
- [3] **Isserstedt, W.; Middendorff, E. u.a.:** Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2009; Hrsg.: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bonn, Berlin 2010

Impressum:

Herausgeber: Studentenwerk Thüringen, PF 10 0822, 07708 Jena

Verfasserin: Prof. Dr. Doris Planer, FH Jena

Layout und Satz: Simone Hopf, Erfurt

Druck: Druckerei Jäcklein, Erfurt

Auflage: 300 Expi.

Jena, 2011